

Arbeiter-Zeitung

Mittwoch, 7. November 1924
10. Jahrgang Nummer 261

Erste Seite täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis: wöchentlich 0,60 RM, monatlich 2,60 RM, Einzelnummer 15 Pf. Durch die Post bezogen monatlich 2,60 RM, unter Streifenband 3,00 RM. Anzeigenpreis: Die sechsgelbte WZ-Millimeterzeile oder deren Raum 12 Pf. Verlags- und Vertriebsstellen: 6 Pf. Restliche Preis: Die dreizehngelbte WZ-Millimeterzeile oder deren Raum im Wert 70 Pf. — Schluss der Inseratenannahme in der Haupt-Expedition 5 Uhr; in den Filial-Expeditionen am Tage vorher bis spätestens 12 Uhr.

für Schlesien und Oberschlesien
Organ der SPD., Sektion der 3. Internationale
Mit der illustrierten Beilage „Der Rote Stern“
Begründet von **Bernhard Schottländer** (März 1920 ermordet)

Schlesien-Expedition: Breslau 10, Trebnitzer Straße 50, Telefon 550 89, Postfach 100; Breslau 544, Rebellstraße 50, Telefon 259 02. **Expedition:** Breslau, Trebnitzer Straße 50, Telefon 259 02. **Vertrieb:** Breslau, Trebnitzer Straße 50, Telefon 259 02. **Vertrieb:** Breslau, Trebnitzer Straße 50, Telefon 259 02.

Zum 7. November!

11 Jahre proletarische Diktatur — 10 Jahre bürgerliche Demokratie

Vorbemerkung: „Da die friedliche Durchführung ihres Sozialismus träumt, erscheint ihr natürlich der kommende geschichtliche Prozess als die Anwendung von Systemen, welche die Denker der Gesellschaft, sei es in Kompagnien, sei es als einzelne Erfinder, ausfinden oder ausgedacht haben.“

Während so die Utopie, der doktrinaire Sozialismus, der die Gesamtbewegung einem ihrer Momente unterordnet, an die Stelle der gemeinschaftlichen gesellschaftlichen Produktion die Hirntätigkeit des einzelnen Bedanten setzt und vor allem den revolutionären Kampf der Klassen mit seinen Notwendigkeiten durch kleine Kunststücke oder große Sentimentalitäten weghantasiert... während dieser Sozialismus von dem Proletariat an das Kleinbürgertum abgetreten wird... gruppiert sich das Proletariat immer mehr um den revolutionären Sozialismus, um den Kommunismus. Dieser Sozialismus ist die Kernanerkennung der Revolution, die Klassendiktatur der Revolution, die Klassendiktatur des Proletariats als notwendiger Durchgangspunkt zur Abschaffung der Klassenunterschiede überhaupt, zur Abschaffung sämtlicher Produktionsverhältnisse, worauf sie beruhen, zur Abschaffung sämtlicher gesellschaftlichen Beziehungen, die diesen Produktionsverhältnissen entsprechen, zur Umwälzung sämtlicher Ideen, die aus diesen gesellschaftlichen Beziehungen hervorgehen.“ (Karl Marx: „Klassenkämpfe in Frankreich“, 1850.)

Zu gleicher Zeit feiert in diesen Tagen des Novembers das revolutionäre Proletariat der ganzen Welt den 11. Jahrestag der proletarischen Revolution, die Aufrichtung der Diktatur der Arbeiterklasse in der Sowjetunion, und die Bourgeoisie mit ihrem sozialdemokratischen Anhang das zehnjährige Jubiläum der bürgerlichen Demokratie in den kapitalistischen Republiken (Deutschland, Österreich, Tschechoslowakei, Polen, Estland, Finnland, Litauen und Lettland).

Als im Oktober und November 1918 die proletarischen Erhebungen in den kriegsführenden Staaten Mitteleuropas die Monarchie wegfielen, standen den Arbeitern zwei Wege offen. Der Weg, den das russische Proletariat mit seiner Erhebung im November 1917 gegangen war, der Weg der Aufrichtung der proletarischen Diktatur, der der Weg der bürgerlichen Demokratie. Unter der Führung der Sozialdemokratie schlug das Proletariat der mitteleuropäischen Staaten den Weg der Demokratie ein, der nach den Versprechungen der Sozialdemokraten zum Sozialismus führen werde, während der Weg des russischen Proletariats unvermeidlich in Chaos und in milder Anarchie landen müsse. Die Kantistik, Otto Bauer, Fritz Adler und Co. versprachen den Arbeitern, daß die bürgerliche Demokratie der bequemste Weg zum Sozialismus sei. Wozu also den opferreichen Weg der proletarischen Diktatur und der blutigen Revolutionen beschreiten, wenn die Sozialdemokraten mit Hilfe des Stimmzettels auf friedlichem Wege unter der Mithilfe von großen Denkern und Erfindern neuer sozialer Systeme den Weg zum Sozialismus führen können? Sozialisierungskommissionen wurden eingesetzt, laut wurde überall verkündet: „Die Sozialisierung marschieren!“ „Die Sozialisierung ist da!“

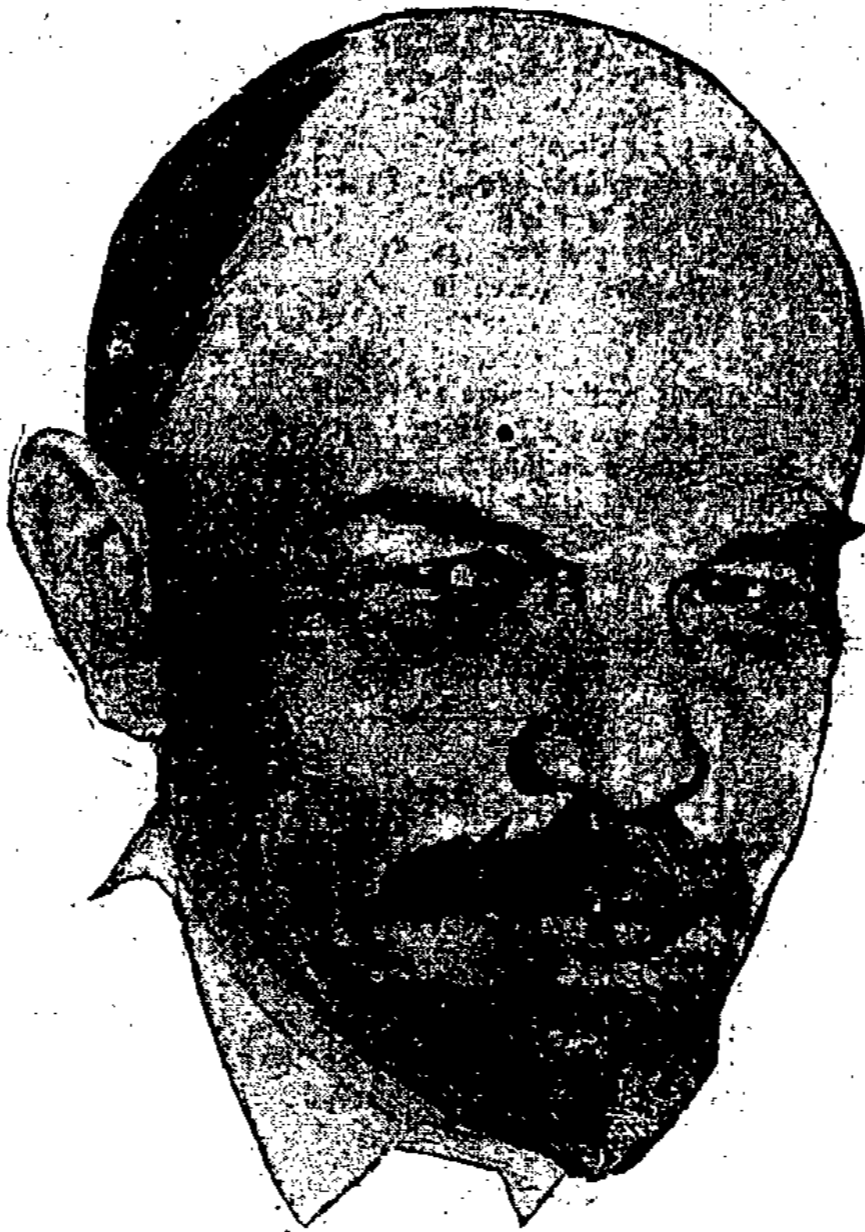
Es nützte wenig, daß die Kommunisten den Arbeitern erklärten, daß die Befreiung des Proletariats aus kapitalistischer Knechtschaft nur möglich sei auf einem revolutionären Weg, auf dem Weg der revolutionären Machteroberung, der Zerstörung des bürgerlichen Staatsapparates, der Errichtung der proletarischen Diktatur, daß die Enteignung des Großkapitals und des Großgrundbesitzes die Voraussetzung sei für die Aenderung der Produktionsverhältnisse und damit für den Übergang zum Sozialismus. Die Sozialdemokraten erwiderten die Stimmen der revolutionären Mahner, sie meckelten die revolutionären Stürmer und ihre Führer massenweise nieder in der festen Überzeugung, damit die Axt an die Wurzel der proletarischen Revolution zu legen und den demokratischen Weg zum Sozialismus sicherzustellen.

Eine zehnjährige bzw. elfjährige Entwicklung liegt hinter uns, sie uns anschaulich zeigt, welcher Weg zum Sozialismus führt, der Weg der proletarischen Diktatur oder der Weg über die bürgerliche Demokratie.

Die Sowjetunion ist nicht, wie die sozialdemokratischen Führer den Arbeitern vorredeten, im Chaos und in der milden Anarchie gelandet, sie ist nicht unterlegen den Angriffen ihrer Feinde, sie hat sich nicht überhaupt gegenüber allen militärischen, wirtschaftlichen und finanziellen Angriffen der Bourgeoisie der ganzen Welt, sie hat ein Werk vollbracht von ungeheurer Bedeutung und in ungeheurer Ausmaße, sie hat, isoliert von der bürgerlichen Welt, nur auf sich selbst gestellt, die alte Produktion der Vorkriegszeit wieder aufgerichtet, sie weit überholt und den Weg des sozialistischen Aufbaues beschritten.

Der Weg des russischen Proletariats war kein leichter. Kein anderes kriegsführendes Land war in seiner Wirtschaft durch den Krieg so erschüttert wie das zaristische Rußland. Jahrlang tobte in den Städten, in den industriellen Rayons und in den unzähligen Dörfern des weiten Reiches der Bürgerkrieg. Eine Reihe militärischer Interventionen mußte das Land erdulden, im Norden, im Süden, im Westen und im Fernen Osten. Unter diesen Kämpfen im Innern und in den Grenzgebieten des Landes jauch die Wirtschaft weiter danieder, so daß scheinbar die Kantistik und Bauer recht hatten, wenn sie von dem Chaos, das die Diktatur des Proletariats bringen würde, sprachen. Jetzt aber reden die Tatsachen eine ganz andere Sprache. Die Großbourgeoisie und die Grundbesitzer, sie sind in Rußland enteignet

und verjagt, ihr Widerstand ist gebrochen. Der bürgerliche Staat mit all seinen Einrichtungen ist vernichtet. An seiner Stelle entwickelt sich die sozialistische Gesellschaft. Die Arbeiterklasse ist der Herr der Industrie, sie hat alle wirtschaftlichen Kommandohöhen besetzt, sie ver-



fügt reslos über alle politischen Machtmittel. Die Rote Armee ist das gewaltige Schutzinstrument des Friedens für die Sowjetunion. Das russische Proletariat hat es verstanden, ohne die Hirntätigkeit einzelner Bedanten, ohne die sozialdemokratischen Erfinder von Sozialisierungssystemen, ohne das Gemäch der Patentsozialisten a la Bauer und Hilferding die schaffenden Kräfte des Landes zu organisieren und eine proletarische Planwirtschaft aufzurichten, in deren Rahmen mit beispiellosem Schwung und beispiellosem Tempo die werktätigen Massen die Einflußsphäre der sozialistischen Wirtschaftselemente entwickeln und die Überreste der kapitalistischen Welt verdrängen.

Das jährliche Wachstum der industriellen Produktion in den Jahren des Wiederaufbaues von 1920 bis 1926 beträgt 40 bis 60 Prozent. In der Rekonstruktionsperiode, in der der Sozialismus seine Basis zu entwickeln beginnt — durch eine sozialistische Rationalisierung der Industrie, durch den Bau neuer Betriebe, durch die grandiose Elektrifizierung des Landes — beträgt das Wachstum 20 Prozent. Das ist das drei- bis vierfache Tempo der Entwicklung der Wirtschaft in der Blütezeit des Kapitalismus. Die Banken und die Transportmittel befinden sich reslos in den Händen des proletarischen Staates. Der Außenhandel ist Monopol. Staatshandel und Genossenschaften beherrschen vier Fünftel der gesamten Warenzirkulation; 80 Prozent der Industrie und fast die ganze Schwerindustrie ist Eigentum der proletarischen Staatsmacht.

Nachdem die Eroberung der Industrie und des Handels durch die herrschende Arbeiterklasse fast vor dem Abschluß steht, ist man draus und dran, die Landwirtschaft in die sozialistische Produktion einzuziehen durch die Schaffung gewaltiger Sowjetgüter und durch die genossenschaftliche Vereinigung der individuellen Bauernwirtschaften, um dadurch die Landwirtschaft gleichfalls zu industrialisieren und sie auf ein höheres Produktionsniveau zu heben.

Das Vorkriegsniveau der Löhne ist überschritten, in manchen Industriezweigen um ein sehr Bedeutendes. Der Achtstundentag ist die maximale tägliche Arbeitszeit. Im Bergbau unter Tage herrscht der Sechstundentag, in den rationalisierten Industrien ist man zum Siebenstundentag übergegangen. Die soziale Versicherung und die soziale Beschäftigung der Sowjetunion übertragen weit alle Einrichtungen auf diesem Gebiete in den kapitalistischen Staaten. Das Proletariat nimmt an allen Einrichtungen des Staates nicht nur als Gesetzgeber, sondern als Verwalter teil. Die Leitung der Fabriken geht immer mehr in die Hände von Proletariern über, die Betriebsräte kontrollieren die Produktion in den Werkstätten und das gesamte Leben in den Betrieben. In mächtigen Aufschwunge befindet sich das allgemeine kulturelle Niveau in der Sowjetunion.

Das Proletariat erobert die Hochschulen, es liquidiert das Analphabetentum. Die proletarische Macht sichert der Arbeiterklasse materielle Existenz, eine soziale Basis und eine kulturelle Entwicklung, die keine Fesseln eingeengt ist, aber mit allen Mitteln gefördert wird.

Aber nicht nur das Proletariat ist auf dem Wege über die proletarische Diktatur, auf dem Wege zum Sozialismus und zu einer höheren Kultur vorgeschritten. Das gleiche trifft für die Massen der kleineren und mittleren Bauern zu und insbesondere für die nationalen Minderheiten, die im alten Zarenreich von dem Großgrundbesitz unterdrückt wurden, und die in der Sowjetunion erst die Möglichkeit erlangten, zu einer ungehemmten Entwicklung ihrer nationalen Kultur und ihrer ökonomischen Entwicklung.

Wohin der Weg der proletarischen Revolution geführt hat, der Weg über die proletarische Diktatur, das zeigt uns klar und deutlich die Sowjetunion.

Aber nicht minder klar und deutlich zeigt uns die Entwicklung der bürgerlichen Demokratie, wohin der von den Sozialdemokraten gepriesene friedliche Weg zum Sozialismus über die bürgerliche Demokratie führt. Unter der Mithilfe vertierter Militärs wurden in den demokratischen Ländern, die im November 1918 entstanden, die Revolutionäre aus der Arbeiterklasse dahingeschlachtet. Die finnische Revolution wurde ermordet von dem Repräsentanten der Demokratie Mannnerheim und dem tschechischen General von der Goltz. 80 000 Proletarier zahlten diesen Sieg der Demokratie mit ihrem Leben. In Estland überlebten diejenigen Kräfte der Reaktion den Sieg der Bourgeoisie über die Arbeiterklasse. Seit 1924 herrscht in Estland der schrecklichste Terror. In Lettland hat das ehemalige revolutionäre Bürgertum im Verein mit den Führern der kapitalistischen Großmächte eine Willkürherrschaft ohne Gleichen aufgerichtet. Die werktätigen Massen, Arbeiter und Bauern sind in das grauamste Elend gestürzt, die Klassengewerkschaften des Proletariats wurden aufgelöst. In Litauen herrscht der faschistische Bolshemarsch. Unzählige Arbeiter und Bauern sind hier von den Demokraten ermordet worden. Es versteht sich von selbst, daß die Kommunisten vogelfrei in diesen Demokratien sind, und daß die Sozialdemokraten aktive Helfer bei der Aufrichtung und Beibehaltung dieser „demokratischen“ Zustände waren und sind.

In Polen hat der Demokrat Piłsudski den friedlichen Weg zum Sozialismus begonnen mit dem Ueberfall auf die Sowjetunion im Jahre 1920. Er hat ihn fortgesetzt durch eine rücksichtslose Entrechtung der nationalen Minderheiten, durch die Schaffung einer militärischen Verschwörerbande, die wie ein Alp auf dem Lande lastet und durch rigorose Steuereintreibung die unteren Klassen ruiniert. Nach den alten zaristischen Gebräuchen werden die Proletarier in Massen in die Gefängnisse und Zuchthäuser geworfen, wenn sie für die Verteidigung ihrer elementarsten Rechte eintreten. Grundbesitzer und Bourgeoisie haben alle Macht in den Händen. Eine noch nie dagewesene Korruption herrscht im Staatsapparat, und wie man die Arbeiter friedlich zum Sozialismus führt, das zeigt der große Streik in Lodz und den anderen Zentren, in den die Arbeiter durch ihr Elend und durch die brutale Willkür von Unternehmern und Polizei getrieben wurden. Die Sozialdemokratie ist in diesem Lande der getreue Schildnappe Piłsudskis und seiner bürgerlichen und seiner junkerlichen Auftraggeber.

Die Tschechoslowakei, die Demokratie des Demokraten Masaryk und des Sozialisten Beneš, demonstriert ihre Stappen auf dem friedlichen Wege zum Sozialismus durch die nationale Unterdrückung der slowakischen Bevölkerung und anderer nationaler Minderheiten, insbesondere aber der Proletarier. Der einzige Fortschritt auf dem Wege des Ausgleichs der nationalen Gegensätze ist das Bündnis der tschechischen und der deutschen Bourgeoisie zur kriegerischen Vorbereitung des Landes durch Organisierung der militärischen Gewalttaten unter Mithilfe der französischen Militärs und zur Steigerung der Ausbeutung der Arbeitermassen und ihrer politischen Entrechtung. Diese Demokratie hat die alte österreichische Senjur aus dem untergegangenen Österreich übernommen. Batta heißt der soziale Apostel, der die Arbeiter durch sein berühmtes System in den Sozialismus des Friedhofs überführt. Die Unterdrückung der kommunistischen Zeitungen in Prag und in Brünn sind die letzten Stufen auf dem Wege in den demokratischen Himmel.

In Österreich, im Lande der Otto Bauer, Renner und Adler, im Mutterlande des sozialistischen Weges zum Sozialismus, steht man vor der Aufrichtung der faschistischen Diktatur durch den Pfaffenminister Seipel. Ständig sinkt der Lebensstandard der Arbeiterklasse. Frecher und frecher wird die Willkür der Reaktion gegen die Arbeiter, die Kommunistenverfolgungen hören nicht auf. Um die friedliche Entwicklung sicherzustellen, traten die Otto Bauer und Deutsch ein für die freiwillige Entwaffnung des sozialdemokratischen Schutzbundes und führten sie durch. Am 15. Juli des vorigen Jahres halfen sie mit, den Aufstieg des Wiener Proletariats gegen die faschistische Justiz im Bunde zu ersticken und sahen teilnahmslos zu, wie Hunderte aufrechte Proletarier wegen der Verteidigung der Demokratie in die Gefängnisse wanderten. Am 7. Oktober dieses Jahres konnten die faschistischen Banden ungehindert in Wien-Neubau aufmarschieren, während die sozialdemokratische Führerschaft das Wiener Proletariat demobilisierte, das diesem Normarsch entgegenzusetzen wollte.

Und schließlich, der Weg zum Sozialismus in der „freien Demokratie der Welt“, im Ebertschen Deutschland. Weihnächten 1918 begann es mit der Ermordung jugendlicher Arbeiter und der Patrolieren im Berliner Gäßchen. Keine organisierte die militärische Besatzung der Straße blieben Rosa Luxemburg, Karl Liebknecht, Leo Jostes

Der Mönchener Gesellenmord, Reichardt, Arment, sind... Die Arbeiterklasse kann und muß prüfen, welcher Weg zum Sozialismus führt...

Die ausgeperrten Metallarbeiter werden sich durch solche Maßnahmen nicht irritieren lassen und den Kampf entschlossen durchführen, bis sie ihre Forderungen durchgesetzt und der Widerstand der Unternehmer gebrochen ist.

Reaktionärer Ausbau des Strafrechts... Der Strafrechtsausschuss des Reichstages hat am Montag eine Menge von Bestimmungen...

Der Ruhrkampf vor dem Landtag

Im Mittelpunkt der Landtagsdebatten am Dienstag stand die Eisen- und Hüttenarbeiter-Ausperrung im Ruhrgebiet. Die Tribünen waren stark von Kommunalvertretern der Ruhrkommunen besetzt...

Die ausgeperrten Metallarbeiter werden sich durch solche Maßnahmen nicht irritieren lassen und den Kampf entschlossen durchführen...

Die RPD. führt

Essen, 7. November. (Fig. Drahtber.) Die von der RPD. im ganzen Industriegebiet einderufenen öffentlichen Metallarbeiter-Versammlungen waren durchweg glänzend besucht...

Arbeitsgerichtsentscheid erst am 16. November

Berlin, 7. November. (Fig. Drahtber.) Nach einer Meldung aus Essen ist der Termin für die Verhandlungen über die beim Arbeitsgericht in Duisburg eingereichte Nichtigkeitsklage...

Sofortige Einberufung des Reichstages abgelehnt!

Berlin, 7. November. (Fig. Drahtber.) Im Vorkomitee des Reichstages kam am Dienstag der kommunistische Antrag auf sofortige Einberufung des Reichstages wegen der Ausperrung durch die Hüttenindustriellen zur Beratung...

Eisenarbeiterausperrung auch in Hannover

Hannover, 7. November. (Fig. Drahtber.) Die Lohnkämpfe im Wesen wirken sich jetzt auch in der hannoverschen Industrie aus. Die Heber-Hütte und das Feiner Walzwerk haben ihren Belegschaften gekündigt...

Berücksichtigung des Werftarbeiterstreits

Bremen, 7. November. (Fig. Drahtber.) Schon seit mehr als fünf Wochen stehen an der Wasserlinie 50 000 Werftarbeiter im Streik. Die Front der Kämpfenden steht unerschütterlich...

Nachdem die Todesstrafe aus dem Gesetzentwurf entfernt worden war, verhandelte man nun über die Freiheitsstrafen. Es soll auch Haus geben: entweder lebenslang oder zeitlich...

Weiter wurde über die Ausweisung verhandelt. Nach dem Entwurf soll ganz allgemein jeder Ausländer, der zu einer Freiheitsstrafe von 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden ist...

Bei der Erledigung der Ehrenstrafen wollte der Vorsitzende, Professor Kahl, die Todesstrafe wieder ins Gesetz hineinschmuggeln. Es gibt bei den Ehrenstrafen nämlich eine Bestimmung...

Endlich gab es noch eine Debatte über die Beschlagnahme von Sachen und Vermögen, die bei der Begehung eines Verbrechens gebraucht oder durch ein Verbrechen herbeigeführt worden sind. Die Kommunisten forderten die Befestigung...

Eiferüchtiger sprengt ein Haus in die Luft

U. Warmen, 6. November. Ein furchtbares Sprengstoffattentat wurde heute morgen in einem Hause in W. a. m. verübt. Der Besitzer des Hauses, ein in den fünfziger Jahren lebender Mann...

Der Attentäter tot aufgefunden

Unter den Trümmern des durch das Dynamitattentat vollkommen zerstörten Wohnhauses wurde die Leiche des Hausbesizers...

Todesurteil im Mordprozeß Schäfer

U. Oldenburg, 6. November. Am Dienstag begann vor dem Schwurgericht in Oldenburg der Mordprozeß Schäfer. Angeklagt sind die Witwe des Ingenieurs Schäfer, der Anwalt...

Nur vor Mitternacht wurde im Mordprozeß Schäfer das Urteil verkündet: Die Angeklagte Anna Schäfer ist des Mordes und der Anstiftung zur Tötung schuldig befunden...

Hoover gewählt!

Newport, 7. November. Der Vorsitzende des demokratischen Parteikongresses bestätigte am 7. Uhr morgens die Wahl Hoovers zum Präsidenten der Vereinigten Staaten...

Hoover ist der Vertreter des Kerns der Schwerindustrie und des Finanzkapitals. Zu seinen politischen Freunden zählen Leute wie Henry Ford, der Multimillionär Mellon usw.

Kleine Nachrichten

Der Zeppelin gelandet. U. Friedrichshafen, 6. November. Die Landung des „Graf Zeppelin“ verzögerte sich dadurch, daß das Luftschiff noch einige größere Schleifen über dem Bodensee zog...

Und wieder ein Krüppel

Schwerer Unfall bei Gegenstands-Gleis - Kollegen, organisiert den Kampf!

(Von unserem Korrespondenten)

Jeden Monat hängt die Betriebsunfallkommission Bilder aus...

Daß er mit dem Gesicht auf die Kante der Schublade niedergeschlagen wurde...

Im letzten Aufkommen wird gezwelt.

Wer trägt an diesem Betriebsmord die Schuld?

Daraus, Kollegen, könnt ihr wiederum ersehen, daß es immer nur Arbeiter sind...

Daß euch nicht vom „Wanderer“, „Vollstäter“ und der „Vollstimme“ beeinflusst.

Was beizern wir die Produktion? Was werden wir entlassen?

In der Reparaturwerkstatt der Ragsfabrik, Unterwerf, befindet sich eine Dampfheizung...

Der Schlosser Bietzki, der sich gerade aus der Schublade Bergang herauszog...

Warum Reichskontrolle?

Von der Bezirksleitung der SPD, Oberschlesien wird uns geschrieben.

Die Reichskontrolle ist nach Meinung mancher Genossen eine technische Maßnahme...

Seit 1927, wo zum letzten Male die Reichskontrolle durchgeführt wurde...

Die Kommunistische Partei unterscheidet sich von der Sozialdemokratischen Partei...

Die Imperialisten rüsten zum Kriege gegen die Sowjetunion. Die reformistische Gewerkschaftsbürokratie...

Wollen die Kommunisten sich nur darauf beschränken, die Arbeiter der Imperialisten...

Auf die verstärkte Ausbeutung, die mit der kapitalistischen Rationalisierung eingeleitet hat...

Die Partei zur Durchführung dieser Aufgaben fähig zu machen...

Jeder einzelne Genosse kann hierbei helfen. Wie durch die vorjährige Kontrolle...

Wie bereits bekannt, gelten die ausgefüllten Fragebogen zugleich als Unterlage für die Ausstellung...

Durch die Reichskontrolle wird also die Parteiarbeit und Organisationszugehörigkeit...

Genosse!

Erleichtere den Funktionären die Durchführung der Reichskontrolle...

Gleiwitz

Revolutionstheater

Am Sonnabend veranstalteten die Gleiwitzer Ortsgruppen der SPD...

In einer kurzen Ansprache forderte Genosse Galla die Anwesenden auf...

Genosse Libera als auch Genosse Sillert trugen mit großem Beifall...

Präsidenten Ebert „haßte er die soziale Revolution wie die Sünde“...

Die Schalmelkapelle trug auch zum Gelingen der Feier bei. Begeistert wurde am Schluß...

Schwerer Autobusunfall

Ein vom Kinderheim Radomitz nach Gleiwitz auf dem Rückwege befindliches Auto...

Verschlechterung der Arbeitsmarktlage. Der städtische Pressedienst teilt uns mit...

schmied. Metallwerkzeuge, Schneidmesser, Schraubenzieher, Zirkel, Maß...

Wollte „Bestabel“ die SPD nicht nur die Arbeiter... (Main text of the article)

Willst Du

rechtzeitig in den Besitz des neuen Mitgliedsbuches für 1929 kommen...

Oppeln

Zum Todestage des Genossen Niemiec

Am 6. November 1928 jährte sich zum erstenmal der Tag, an dem...

Wir wollen sein Andenken ehren. Am Sonnabend, dem 10. November...

Eintritt wird nicht erhoben. Kommunistische Jugend, Jung-Spartakus-Klub...

14- und 16stündige Arbeitszeit in der Stadtküche

In der Stadtküche am Getreidemarkt herrschen verschiedene Mißstände...

Wir können zwar feststellen, daß nicht alle dort Beschäftigten 16 Stunden arbeiten...

Herr Schwilka besitzt auch zwei Hunde. Diese Hunde leben nur von Fleisch...

Fundfächer. Im Fundbüro (Mathaus, Zimmer 5) sind in der Zeit vom 15. 10. bis 2. 11. d. J. gefunden...

Bernagelung. Am Donnerstag voriger Woche verunglückte zwischen Jäly und Reustadt ein Auto...

Ost-Oberschlesien

Ein Kleinfahrer wütete in der Gemeinde Rogoschnitz im Dombrowaer Revier...

Der Kohlenstaub-Dieselmotor

Der Dieselmotor ist bis jetzt ein Oelmotor gewesen, er setzt die im Schweröl enthaltene Energie in Kraft um. Die Versuche, den Dieselmotor statt mit flüssigem Brennstoff auch mit festem zu betreiben, sind schon so alt wie der Dieselmotor selbst. Der Erfinder der Dieselmachine Diesel selbst hat schon vor Jahren Versuche in dieser Hinsicht gemacht. Die Versuche sind von einem seiner Mitarbeiter fortgesetzt und scheinen jetzt zu einem Abschluß gekommen zu sein. Der neue Motor ist ein umgebaute Oeldiesel und soll hauptsächlich mit Kohlenstaub betrieben werden. Jedoch bereitet die Verwendung von Torfstaub, Holzmehl oder Kokastaub keine Schwierigkeiten.

Das Problem, das bei dem Bau der Maschine in erster Linie zu lösen war, bestand darin, daß immer ganz bestimmte gleichbleibende Mengen Kohlenstaub in die auf etwa 30 Atm. verdichtete Verbrennungsluft des Zylinders hineingeschleudert werden mußten. Die Schwierigkeit ist durch die Anordnung eines Schließraumes vor dem Arbeitszylinder gelöst. Die Befürchtung, daß die bei der Verbrennung zurückbleibende Asche Zylinder und Kolben abschleifen und dadurch in kurzer Zeit unbrauchbar machen würde, hat sich nicht bestätigt. Man hat eine Oelschmierung eingerichtet, die die Asche abwäscht. Das ablaufende Öl wird aufgefangen, gefiltert und kann dann mit geringem Verlust wieder verwendet werden. Der Versuchsmotor läuft bereits 9000 Betriebsstunden, wobei nur einmal der Kolben neue Dichtungsringe erhalten mußte.

Die Betriebsergebnisse des neuen Kohlenstaub-Dieselmotors sind nach den bisherigen Ergebnissen der Versuche außerordentlich günstig! Bisher kostete eine Pferdekraftstunde mit Oelbetrieb mindestens 1,8 Pf., die neue Maschine soll eine Pferdekraftstunde schon für 0,5 Pf. liefern! Eine Maschine von 1500 PS. würde also bei 4000 Arbeitsstunden im Jahr für rund 75 000 Mk. Betriebsstoff weniger brauchen als bisher. Das kann eine Umwälzung unserer Oelwirtschaft bedeuten, denn ein Oelmotor kann leicht nach dem neuen System umgebaut werden. Die „Verflüssigung der Kohle“, d. h. die Herstellung von Öl aus der Kohle, ist dann wenigstens für die Erzeugung von Kraft „überflüssig“.

Mittel gegen Seekrankheit

Fast gleichzeitig von zwei verschiedenen Stellen aus hört man von Mitteln gegen die Seekrankheit, dieses Unwohlsein, das bei einer in Wellenlinien verlaufenden Bewegung die meisten Menschen zu befallen pflegt. Beim Flugzeug, das durch Böen rauf und runter gerissen wird, kennt man eine ähnliche Folgeerscheinung, die Luftkrankheit. Man hat beidemal das Gefühl, daß der Magen die Bewegungen des Körpers nicht recht mitmachen will. Dagegen hat man jetzt ein Mittel gefunden. Nitroglycerin in ganz kleinen Mengen. Ein Tropfen einer einprozentigen Nitroglycerinlösung genügt, einen an der Seekrankheit leidenden in kurzer Zeit — 1/2 Stunde — davon zu befreien, ihn seestfest zu machen. Ähnlichen Erfolg hat eine Behandlung mit Natriumnitrit, dessen Wirkung der des Nitroglycerins gleicht. Beide Mittel sind schon praktisch erprobt.

„Bauer.“

Radio und Niederschläge

Von verschiedenen Seiten ist schon die Vermutung geäußert worden, daß an den auffallend zahlreichen Niederschlägen der letzten Jahre irgendwie die durch die Rundfunksender in die Atmosphäre gestrahlten Radiowellen beteiligt sind, daß diese vielleicht als Katalysatoren wirken und das Ausschleiden der in der Luft enthaltenen Wasserdampfmoleküle, wodurch allerdings eine Zunahme der Niederschläge zu begründen wäre. Auf dieser noch sehr strittigen Annahme fußend haben die Bauern des Kreises Kirachi (Litauen) den Kampf gegen Regen und Radion aufgenommen, indem sie die Antennen zerstörten. Sie behaupten, die Funkgeräte zögen den Regen an.

„Bauer.“

Explodierende Pflanzen

Ja so etwas gibt es. Der in Südeuropa und Asien heimische Diptam gehört dazu. Nähert man sich an heißen Tagen diesem Strauch mit einer offenen Flamme, so fängt er ganz plötzlich Feuer und ist ganz darin eingehüllt. Ist das Feuer aber ausgebrannt, so stellt man mit Erstaunen fest, daß der Strauch unversehrt geblieben ist. — Was ist da vorgegangen? — Die Blüten des Diptam enthalten ein ätherisches Öl, das unter dem Einfluß der Wärme brennbares Gas entwickelt. An sehr heißen Tagen, und wenn der Strauch in voller Blüte steht, ist diese Gasentwicklung so stark, daß es von Gewittern manchmal sogar zu einer Selbstzündung kommen kann. — Eine ähnliche Erscheinung kann man an dem in Westindien und Südamerika vorkommenden Nierenbaum feststellen. Seine Früchte enthalten Zellenschichten, die mit einem brennbaren leichtentzündlichen Öl gefüllt sind. Bringt man eine Flamme in die Nähe dieser Frucht, so dehnt sich infolge der Erwärmung die Luft unter der Samenschale aus und preßt das Öl aus der Frucht heraus. Gleichzeitig entzündet sich dies Öl und bewirkt ein kleines Funkenfeuerwerk.

„Bauer.“

Aluminiumfolien

Wie sehr sich die Verwendung von Metallfolien für Verpackungszwecke bereits eingebürgert hat, kann man aus den für Folien verarbeiteten Metallmengen ersehen. Neben Stanniol (Zinn) ist es neuerdings besonders die Aluminiumfolie, die in ganz ungeheurer Menge verbraucht wird. 4100 Tonnen Rohaluminium, d. h. über 10 Prozent der gesamten deutschen Aluminiumerzeugung, werden dazu verarbeitet. Bei der handelsüblichen Dicke von 0,009 mm ergibt ein Kilogramm Aluminium über 40 Quadratmeter Folie. Die Gesamterzeugung von 4100 Tonnen würde also einer Fläche von 1640 Quadratkilometern entsprechen. Der Preis der Folie ist etwa 4,20 Mark je Kilogramm. Der größte Teil der Erzeugung wird ausgeführt. Im ersten Halbjahr 1928 z. B. rund 1360 Tonnen, hauptsächlich nach China, Indien, England und Holland, doch auch nach den Vereinigten Staaten.

„Bauer.“

Schiffbetriebe der Reichsbahn

Von Schiffen der Reichsbahn hast du noch nichts gehört? Auf insgesamt 61 Wasserfahrzeugen beschäftigt sie gegen 500 Mann Personal, bei der Bodenseeschiffahrt, in den großen Ostseehäfen, in kleineren Fährbetrieben und bei der Kettenschiffahrt auf dem Main von Aschaffenburg bis Bamberg. Die Fährbetriebe auf der Ostsee zwischen Warnemünde und Gjedser (Dänemark), bzw. Saßwitz und Trelleborg (Schweden) sind durch

Wasserwerke

Immer, wenn viele Menschen auf kleinem Raum zusammengedrängt wohnen müssen, entsteht die Notwendigkeit, Wasser in ausreichender Menge und Güte für die Versorgung der Menschen zu beschaffen. Keine größere Stadt ist ohne geordnete Wasserversorgung denkbar.

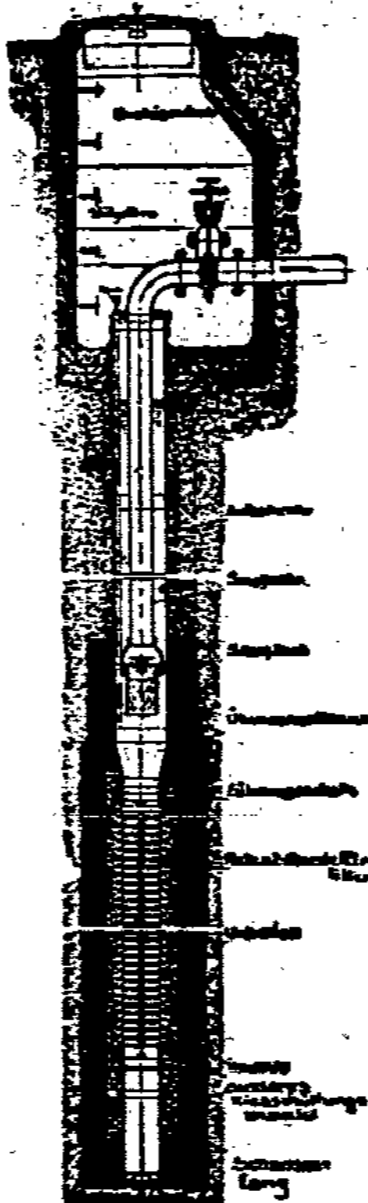
Das ist nicht nur erst in der neueren Zeit so, nein schon im frühen Altertum mußten die damals bereits beträchtlich großen Städte künstlich mit Wasser versorgt werden. So hat schon der bekannte (weisse) König Salomon eine Wasserversorgung für die Stadt Jerusalem gebaut. Das Wasser wurde in Tonröhren aus dem Gebirge, wo gute Quellen waren, nach der Stadt geleitet.

Die Babylonier und Ägypter bauten schon vor mehr als 5000 Jahren künstliche Wasserversorgungen; doch wissen wir darüber keine näheren Einzelheiten. Die ersten Röhren aus Metall verwendeten die alten Griechen. Bekannt ist die 2000 Jahre alte Wasserleitung der Burg Pergamon, die aus Bronzeröhren bestand. Die Röhren hatten dem sehr hohen Druck von 17–20 Atm. auszuhalten.

Die großen Ingenieure auf dem Gebiete der Wasserversorgung haben aber erst die Römer gehabt. Hier ist außerordentliches geleistet. Man bedenke doch, daß die meisten dieser 2000 Jahre alten Wasserleitungen noch heute im Betriebe sind! Die Leitungen werden nicht als geschlossene Röhren, sondern als offene Gerinne aus Bruchsteinmauerwerk hergestellt. Das Wasser holte man von den Quellen, die im Gebirge in großer Zahl entspringen und leitete es viele Kilometer weit an Hängen entlang und mit großen Brücken über Täler hinweg in die Städte. Der Betrieb der Wasserleitung war gut organisiert. In der Stadt Rom allein arbeitete ständig eine Kolonne von 700 Mann an der Instandhaltung der Werke. Auf die Beschädigung der Wasserwerksanlagen standen hohe Strafen, mindestens mußten 10 000 Sesterzien, d. h. etwa 2000 Mk. als Strafe bezahlt werden.

Im Mittelalter wurde die Kunst, Wasser zu leiten, wieder vergessen. Die Städte waren wesentlich kleiner als im Altertum. Nur einige deutsche Städte haben schon früh eine Wasserversorgung gehabt. Nürnberg mit 20 000 Einwohnern baute 1360 eine Wasserleitung aus Holzhöhren; Augsburg mit 16 000 Einwohnern im Jahre 1412. Aber alle alten Wasserleitungen im Altertum und auch im Mittelalter brachten das Wasser ohne künstliche Hebung, mit „freiem Gefälle“ an die Städte heran.

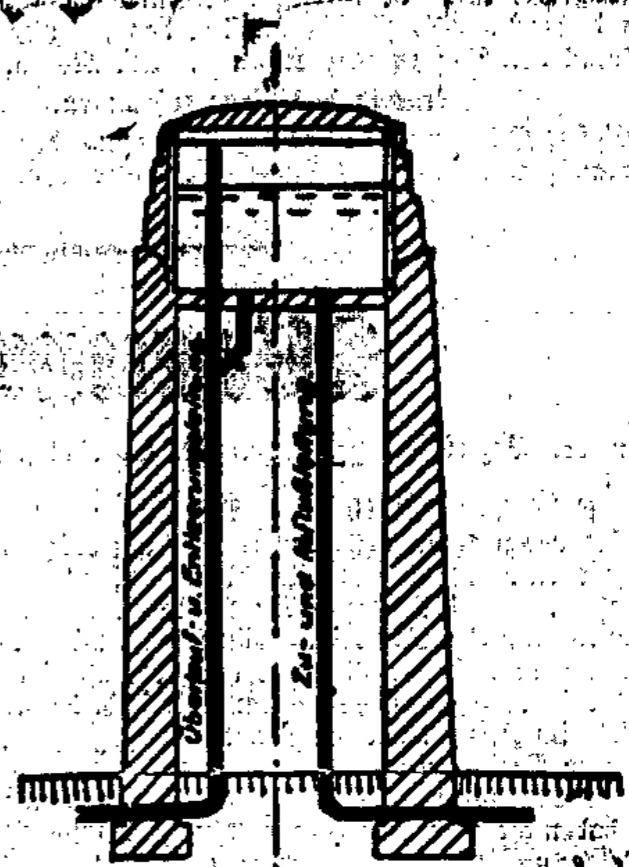
Die gewaltige Entwicklung, die der Bau von Wasserwerken in der Neuzeit genommen hat, begann erst in der Mitte des vorigen Jahrhunderts. Hamburg baute 1848, Berlin 1852 die ersten, modernen deutschen Wasserwerke. Die Technik, ins-



Schema eines Rohrbrunnens.

besondere der Maschinenbau, war so weit fortgeschritten, daß große Pumpen zum Heben des Wassers und starke eiserne Röhre zum Fortleiten gebaut werden konnten. Jetzt brauchte man nicht mehr das Wasser von weit her von den Quellen des Gebirges zu holen, sondern konnte nahe bei der Stadt Grundwasser fassen und durch Pumpwerke in die Städte fördern.

Das Fassen von Grundwasser geschieht mit „Brunnen“, die meist als Rohrbrunnen, d. h. aus durchlochtem und mit Filtergewebe umwickelten Röhren, gebaut werden. Aus diesen Brunnen saugen die Pumpen das Wasser an und drücken es in



Querschnitt durch einen Wasserturm.

das Rohrnetz der Stadt. Jede Straße hat eine Rohrleitung, an die die Häuser mit kleinen Hausanschlüssen angeschlossen sind. Die Pumpen müssen das Wasser so hoch drücken, daß auch in den obersten Stockwerken der Häuser noch Wasser aus den Zapfhähnen fließt. Zur Regelung dieses Druckes und zum Ausgleichen der von den Pumpen geförderten und in die Stadt verbrauchten Wassermengen muß ein „Hochbehälter“ oder „Wasserturm“ vorhanden sein.

Die Städte, die schon vor langen Jahren ihr Wasserwerk gebaut haben, sind in der raschen Entwicklung der Volkswirtschaft noch rasch gewachsen. Die Bebauung hat immer weitere Gebiete ergriffen und ist oft dicht an das ursprünglich im unbebauten Gebiet errichtete Wasserwerk herangekommen oder hat es sogar eingeschlossen. Wo aber die Bebauung dicht an das Wasserwerk herankommt, da ist der Grundwasserstrom, aus dem die Brunnen das Wasser herausholen, nicht mehr mit Sicherheit von Schmutzstoffen und Krankheitskeimen freizuhalten. Das gilt um so mehr, wenn Teile der Stadt noch keine einwandfreie Kanalisation, d. h. keine geordnete Ableitung des Abfalls und der Abwässer aus den Häusern, haben.

Liegt solch ein altes Werk jetzt dicht an der Bebauung, dann ist immer die Gefahr von Massenerkrankungen durch den Genuß des etwa verunreinigten Wassers gegeben. Meist entstehen dann die schlimmen Typhusepidemien, die Ereignisse des Jahres 1926 in Hannover sind ja noch in aller Erinnerung! Auch in Hannover ist die schreckliche Typhusepidemie durch ein allzu nahe an bebauten Gebieten gelegenes Wasserwerk hervorgerufen.

Hannover aber ist nicht ein Einzelfall, viele Großstädte sind mit ihren alten Werken in der gleichen gefährlichen Lage. Es ist auch nicht immer möglich, den Wasserbedarf der Riesenstädte und ihrer Industrie aus Grundwasser zu decken. Viele Städte verbrauchen Flußwasser, das natürlich gereinigt wird, ehe es dem Verbrauch zugeführt wird. Alle diese Schwierigkeiten haben dazu geführt, daß Pläne bearbeitet werden, wieder wie im Altertum

Wasser aus den Bergen

in die Städte zu bringen. Man will im Gebirge, wo keine Bebauung und das Wasser noch frisch und rein ist, große Talsperren bauen, in denen das Wasser gesammelt wird. Von hier bringen große Rohrleitungen, die oft 100 Kilometer und mehr lang sein müssen, das Wasser an die Städte heran.

So können Bremen, Hannover, Braunschweig und Magdeburg von den Harz-Talsperren aus, Frankfurt a. M. aus dem Hessischen Bergland einwandfrei mit gutem Trinkwasser versorgt werden.

„Bauer.“

Staatsverträge zwischen den beteiligten Staaten geregelt. Auf der Strecke Warnemünde—Gjedser sind zwei Fährschiffe mit 90 Mann Personal im Betrieb, zwischen Saßwitz und Trelleborg gleichzeitig zwei Schiffe mit 141 Mann. Die 5 Dampffähren, die den Verkehr von Stralsund nach Altfähr versehen, haben 69 Mann Besatzung. Weitere kleinere Fährbetriebe bestehen zwischen Swinemünde und Ostswine (2 Schiffe, 10 Mann), Karolinenkoog und Tönning (2 Schiffe, 6 Mann), Harle—Wangeroo—Dedesdorf (3 Schiffe, 5 Mann), Bingen—Rüdesheim (3 Schiffe, 13 Mann). In der Kettenschiffahrt auf dem Main werden 7 Kettenschleppdampfer und 2 Kohlenkähne mit 37 Mann Besatzung verwendet, und auf dem Bodensee endlich verkehren 16 Raddampfer und 17 andere Fahrzeuge mit insgesamt 211 Mann Personal.

„Bauer.“

WEISST DU SCHON

Daß es vor allem vom Preise des Naturkautschuks abhängt, ob die Herstellung künstlichen Kautschuks in Friedenszeiten sichtlich im großen möglich ist. Der Preis von 20 Mk. für besten Para im Jahre 1916 war 1914–1918 durch die Überproduktion auf 5–6 Mark gesunken! Seit Jahren versucht man jetzt, durch Vertristung die Überproduktion zu verhindern, um so den Preis wieder hochzudrücken.

Daß die sogenannten Schaum-Feuerlöcher (Tetra-Löcher), die als Füllung Tetrachlor-Kohlenstoff enthalten, beim Gebrauch leicht Phosgen, das gefährlichste Giftgas, bilden können. Die interessierten Industriezweige suchen das zwar immer zu vertuschen, doch sind schon eine Reihe Unglücksfälle bekannt. Also Vorsicht!

Daß bei schwierigem Gelände die Baukosten einer Eisenbahnlinie ganz ungeheuer sein können. Sie betragen z. B. bei der jetzt fertiggestellten südpazifischen Bahn 260 000 USA.-Dollar je Kilometer.

Daß im Jahre 1927 365 000 nordamerikanische Wohnungen mit elektrischen Kältemaschinen ausgestattet wurden.

Daß die kanadische Provinz Quebec 1927 80 Prozent der gesamten Welt-Asbestherzeugung lieferte.

Daß in dem jetzt fertiggestellten Zeppelin rund 15 Kilometer Aluminiumträger und mehr als 100 Kilometer Stahlblech eingebaut sind.

Daß die Wagen der Berliner Omnibus-Gesellschaft im Laufe eines Arbeitstages einschließlich der unfreiwilligen Aufenthalte infolge der Verkehrsregelung bis zu 1000mal anfahren müssen, was z. B. 4000maliges Betätigen der Kuppelung zur Folge hat. Es ist insofern kein Wunder, daß die Bremsbacken der Getriebepumpe etwa alle 4 Tage mit neuem Belag versehen werden müssen und auch die Getriebekuppelung einer besonders starken Abnutzung unterliegt.

Einige Mängel bei der Durchführung der Reichskontrolle

Zur Beachtung für die Funktionäre.

Bei der Durchführung der Reichskontrolle haben sich bereits einige Mängel gezeigt. Verschiedene Zellenleiter waren der Meinung, daß es nicht notwendig sei, die Reichskontrolle so gründlich vorzubereiten, wie das in den Richtlinien gesagt worden ist.

Mängel bei der Ausführung des Fragebogens.

Bei der Ausführung des Fragebogens selbst zeigen sich Unklarheiten über die Rubriken „Besitzer der Parteipresse“ und „Mitglied der Genossenschaft“. Es muß ausdrücklich festgestellt werden, daß nur die Genossen Mitglieder des Konsums sind, auf deren Namen das Mitgliedsbuch lautet.

Mitgliedschaft in anderen Organisationen.

Die Erfahrung hat gezeigt, daß die Genossen trotz wiederholter Ermahnung in der Parteipresse ihre Unterlagen über die Zugehörigkeit und Funktionäreigenschaften in anderen Organisationen teilweise nicht mitgebracht hatten.

Organteilung 3A.

Der „prinzipielle“ Erfolg in München-Gladbach

Den beispiellosen Verrat, den die Gewerkschaftsführer durch die Annahme und die Beantragung der Verbindlichkeitsklärung des Schiedspruchs in München-Gladbach begingen, beweist die Tatsache, daß einige Belegschaften in den Streik treten mußten, um eine Herabsetzung der Akkordlöhne zu verhindern.

Erotik und Spionage in der Etappe Gent

Von Heinrich Wandt

„Kopfschuß“-Protokolle

Ein „Kopfschuß“ gehörte zu den kleinen Unfällen des Krieges, die sich in der Etappe hundertmal am Tage ereigneten. Erwähnte es einen Offizier oder einen Militärbekleideten im Range eines Soldaten, so kam es der neugierigen Welt nur selten zu Ohren, weil der Besitz von Axtkesseln von der Teilnahme an der vierwöchentlichen „Galaparade“ befreite.

Der Sanitätskapitän, der den angerichteten Schaden mittels derben Ziehens am Gegenstand dieser Luftbarkeitssteuer feststellte, rapportierte, wie es seine Pflicht und Schuldigkeit war, diese Verletzung dienstlich, und das Ende vom Liede war, daß sich der Sünder im Geheißzimmer seiner Kompanie oder Eskadron zur Stelle melden mußte.

nicht. Die Verbandszeitung des Deutschen Textilarbeiterverbandes erklärt in der Nummer 44, daß die Meinung der „Roten Fahne“, daß die Betriebsratsoberverwaltung in München-Gladbach sich gegen den Beschluß des Verbandsrats, den Schiedspruch anzunehmen, gewandt habe, nicht den Tatsachen entspreche.

Verbot der „Hamburger Volkszeitung“ endlich aufgehoben!

Ein Erfolg des proletarischen Proletates. Nach einem Beschluß des Senats ist das Verbot des Erscheinens der „Hamburger Volkszeitung“ mit Wirkung vom 5. November ab aufgehoben. Nach in der vergangenen Woche erklärte der sozialdemokratische Polzeifunktionär Schönfelder, daß er die Aufhebung des Verbotes lateinisch ablehne.

Erledigte SPD-Lüge über Max Hoels

Vor einigen Wochen verbreitete die SPD-Presse eine dreieckige Verleumdung gegen den Genossen Max Hoels, der sich im Schwarzwald „bei einem Großkapitalisten“ erholen würde und angeblich zu den inneren Familienverhältnissen seines Gastgebers durch ein Flugblatt Stellung genommen hätte.

Freibruch der adligen Kravallknitter im Ahrichprozess

Heute wurde in dem großen Landfriedensprozess folgendes Urteil gefällt: Von den 55 Angeklagten wurden 42 freigesprochen und die übrigen 13 zu Gefängnisstrafen von drei bis sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Arrest herum, die ihm sonst sein Hauptmann oder Rittmeister freigebig zubillieren durfte.

Und wenn dieser Vorgesetzte keine weiße Birne hatte, so wurde dem Pechvogel diese fatale Geschichte auch nicht weiter krumm genommen. Eingedenk des ins Schwarze treffenden Bibelwortes: „Wir sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms, den wir haben sollten.“ Man drückte ihm dann nur mit der ehrlichen Schadenfreude, die bekanntlich die reinste aller irdischen Freuden ist, den von dem Herrn Stabsarzt unterfertigten Ausweis in die Hand, der den Träger dieses zu einem längeren Aufenthalt in der immer sehr stark belegten „Ritterburg“ des am Allergemlauns gelegenen Kriegslazarets „Militärhospital“ berechtigte.

Da es von Rechts wegen nur Wilhelm von Gottes Gnaden stand, einfache Soldaten und Unteroffiziere in den Ritterstand zu erheben, so bekamen es die armen Luder während ihrer Reconvalenz zu spüren, daß sie sich durch die Erteilung des Ritterknechts der Amtsanweisung schuldig machten. Sie brauchten zwar nicht im eigentlichen Sinne in Saß und Nisch...

Soweit von dem Freispruch die angeklagten Kleinbauern betroffen sind, ist das Urteil eine Selbstverständlichkeit. Ein beispielloser Justizlandsturz aber liegt darin, daß sowohl der Landbundvorstand von Jena als auch Frau v. Pflügel sowie der Major Cordes freigesprochen sind, bzw. Bewährungsstrafe erhalten haben.

Französische Kolonialpolitik in Tunis

Die freie Liberale Partei Tunis (Destour) übersandte dem Internationalen Sekretariat der Liga gegen Imperialismus ein Memorandum über die Unterdrückungsmethoden des französischen Imperialismus in Tunis. Wir zitieren daraus folgende Stellen: „Der Reichtum des Landes schwindet immer mehr und wandert in die Taschen der Imperialisten, die es sich zur Pflicht gemacht haben, die Eingeborenen in die Verelendung zu senden, um auf leichtste Art und Weise zu billigen Arbeitsträgern zu kommen, da die in Not und Elend Getriebenen sich gezwungen den Reiben der ausgebeuteten Massen anschließen.“

„Das tunesische Budget belastet die Einheimischen mit vier Fünfteln seines Bestandes. Diese Mehrheit der Steuerzahler hat hingegen nicht das mindeste Bestimmungsgeld in der Verwendung der Staatsgelder.“ „Mit den einheimischen Einnahmen kaufen die Imperialisten einheimische Ländereien und verkaufen sie an ihre Landsleute.“ „Einheimische Kaufleute, Handwerker und Bauern, ihrer Selbstigkeit und Existenz beraubt, werden Proletarier.“

Hedwig Rothschild gefordert

Die 74jährige Bankierswitwe Frau Hedwig Rothschild, die mit ihrem Sohne, dem verachteten „Baron de Moser-Rothschild“, anlässlich einer Pfändung Verona eingekommen hat, ist der Vergiftung erlegen.

Die Braut niedergefallen

Der 25jährige Schlosser Erich Dietrich in Leipzig stach seine Braut, das Hausmädchen Martha Mutschel, mit seinem Taschenmesser nieder. Sie wurde mit 6 Jahren, allerdings nicht lebensgefährlichen Stichwunden, ins Krankenhaus eingeliefert.

Buße zu tun, aber sie mußten für die Bedürfnisse des deutschen Heeres Sandjacks nähen, bis sie schwarz wurden. Jeder Mutschel, der bei der „Galaparade“ aufstief, hatte natürlich das Bestreben, zu allem Unglück nicht auch noch auf drei bis sieben Tage ins Loch zu fliegen; denn wer in der warmen Etappe saß, dem war die goldene Freiheit doch lieber als das Geborgensein bei „Bater Philipp“, dessen gastliche Bewirtung von jeher nur aus Wasser und Brot bestand. Die Lektüre der in Sachen „Kopfschuß“ ausgenommenen Protokolle war nicht selten zum Totlachen, wenn in ihnen der krampfhafteste Wunsch zum Ausdruck kam, es dem Kompanie- oder Eskadronsgewaltigen plausibel und entschuldigbar zu machen, daß der Beschädigte weder den Namen noch die Wohnung des gefallenen Engels angeben konnte, der ihm gewöhnlich nachts, aber natürlich nicht nur im Traum, erschienen war.

(Fortsetzung folgt.)

Das Kaiserreich kracht zusammen

Sehe Jahre vor der Novemberrevolution! Was kam es zum Zusammenbruch des kaiserlichen Reiches und wie kam es, daß aus dem Winter des Weltkrieges und den revolutionären Kämpfen des Jahres 1918/19 die heutige Sozialistische Republik erwachsen konnte? Die Geschichte der neueren Zeit ist — zum Vorteil der Herrschenden — weniger bekannt, als man annehmen sollte. Gerade rechtzeitig zum zehnten Jahrestage der Novemberrevolution erscheinen die Vorträge des „Kulturbundes Geschichte der Deutschen Revolution“, Internationales Arbeiter-Verlag, G. m. b. H., Berlin C 25, die in lebendigster Darstellung und mit reichen Beispielen an Bildern und Dokumenten die Ereignisse bis zum 9. November behandeln. Wir bringen hier gekürzte Auszüge aus diesem Abdruck.

Über unter dem Einfluß der wachsenden Massenbewegung gegen den Krieg im Sommer 1918 und in Verbindung mit ihr die Bedeutung und die Wirkung der revolutionären Propaganda in der Heimat und im Heere, die innere Front formierte sich immer klarer und stärker und gleichzeitig bereiteten sich die revolutionären Sozialisten durch Schaffung illegaler Kampforganisationen, durch ein enges Netz von Betriebskomitees und teilweise durch Beschaffung von Waffen auf den direkten Vorstoß vor. Unmittelbar nach dem Einzug des Reichstages herüber, am 1. Oktober, fand eine Reichskonferenz der Anhänger der Spartakus-Gruppe und der Sozialdemokraten in Berlin statt. Auf dieser Konferenz wurde der Beginn der offenen revolutionären Auseinandersetzung in Deutschland beschlossen und ein Aufruf beschlossen, der in der Heimat wie an der Front in zahlreichen Exemplaren verbreitet wurde.

Das Reformministerium des Prinzen Max von Baden konnte die revolutionäre Bewegung nicht mehr aufhalten. Es war schon dem ersten Tage an ein Bergeprodukt, ohne Kraft, an dem verrottenen innerpolitischen Zuständen etwas Wesentliches zu ändern, ohne sich von der zum gefährlichen inner- und außerpolitischen Ballast gewordenen Hochfinanz abzulassen zu trennen, ohne der Arbeiterklasse etwas zu geben, ohne den Krieg beenden zu können, ohne die Möglichkeit, weiteren Widerstand gegen die anstürmende Front einer in der Jahresangebotenen Erbitterung leisten zu können. Der Kaiser hatte unerschütterlich weiter dem Abgrund zu.

Am 23. Oktober war Karl Liebknecht aus dem Zuchthaus in Berlin entlassen, von einer riesigen Arbeitermenge empfangen. Sein Empfang bildete die Grundlage zu einer beispiellosen Mobilisierung des Berliner Proletariats. An diesem Tage gelang es der Polizei noch, die Demonstrationen und Versammlungen, auch verschiedene andere Demonstrationen wurden von ihr nach alter Art zersprengt. Aber mit jedem Zusammenstoß wurde die Kraft der sozialen Ordnungsborgern schwächer, das revolutionäre Bewußtsein der Arbeitermassen härter. Der Monat Oktober war überall im ganzen Reich die Zeit des Aufmarsches, des Erwachens der streikenden Arbeitermassen, stürmische Versammlungen und spontane Demonstrationen wuchsen miteinander ab. In planloser Fortsetzung der alten Gewaltpolitik, die durch keine Zugeständnisse und unfähige Bürokratenkräfte unterbrochen wurde, versuchten die kapitalistischen, feindselig gegenüber den Arbeitermassen und Reformwünschen unfähig hin- und hergerissenen Reichsregierung der Bewegung Herr zu werden.

Der Aufstand in Kiel

Zum offenen Ausbruch kam die revolutionäre Bewegung in Kiel. Der Anlaß war die Weigerung der Matrosen der Hochseeflotte, in diesem Stadium des Zusammenbruchs noch einmal auszufahren und der englischen Flotte eine Seeschlacht zu liefern, die an der militärischen Lage nichts ändern konnte, aber die Vernichtung der deutschen Flotte und den sicheren Untergang der 80 000 Matrosen herbeiführt hätte. ... Mit der Verhaftung der meutenden Matrosen der Hochseeflotte hatte die Marineleitung versucht, der revolutionären Bewegung Herr zu werden. Diese Verhaftung jedoch wurde der Anstoß zum offenen Widerstand, zur Organisation des bewaffneten Aufstandes gegen das herrschende Regime. ... Tausende von Arbeitern und Matrosen fanden sich am 3. November zur Demonstration auf dem großen Exerzierplatz ein, um die Freilassung der verhafteten Kameraden zu fordern. Anschließend zog ein mächtiger Demonstrationsszug zur Stadt. Ein Trupp Gendarmen, von einem Offizier geführt, stellte sich dem Demonstrationsszug entgegen. Der Offizier ließ schießen. Tote und Verwundete, darunter Frauen und Kinder, waren die Opfer.

Sonnabend, den 9. November 1918.

Horwürtz

Berliner Volksblatt

Verleger: Der sozialdemokratische Partei-Vereinsrat.

Der Kaiser hat abgedankt!

Der Reichstag hat folgenden Erlass herausgegeben:
Seine Majestät der Kaiser und König haben sich entschlossen, dem Thron zu entsagen.
Der Reichskanzler bleibt noch so lange im Amte, bis die mit der Abdankung Seiner Majestät, dem Kronprinzen Seiner Kaiserlichen und Königlich Preussischen Hoheit des Deutschen Reichs und von Preußen und der Einsetzung der Regentschaft verbundenen Fragen geregelt sind. Er beabsichtigt, dem Regenten die Verantwortung des Reiches über zu nehmen und die Verträge eines Reichsvertrages wegen der Aufhebung allgemeiner Wahlen für eine verfassungsgemäße deutsche Nationalversammlung vorzuschlagen, der es obliegen würde, die künftige Staatsform des deutschen Volk, einschließlich der Volkswahl, die ihren Eintritt in die Reichsgrenzen wünschen sollten, endgültig festzusetzen.
Berlin, den 9. November 1918. Der Reichskanzler, Prinz Max von Baden.

Es wird nicht geschossen!

Der Reichskanzler hat angeordnet, daß seitens des Militärs von der Waffe kein Schuß gemacht werde.

Parteilosen! Arbeiter! Soldaten!

Eschen sind das Alexanderregiment und die vierten Jäger zugehörig zum Bode übergegangen. Der sozialdemokratische Reichs-Regimentsrat hat sich zu den Truppen gesprochen. Offiziere haben sich den Soldaten angeschlossen.

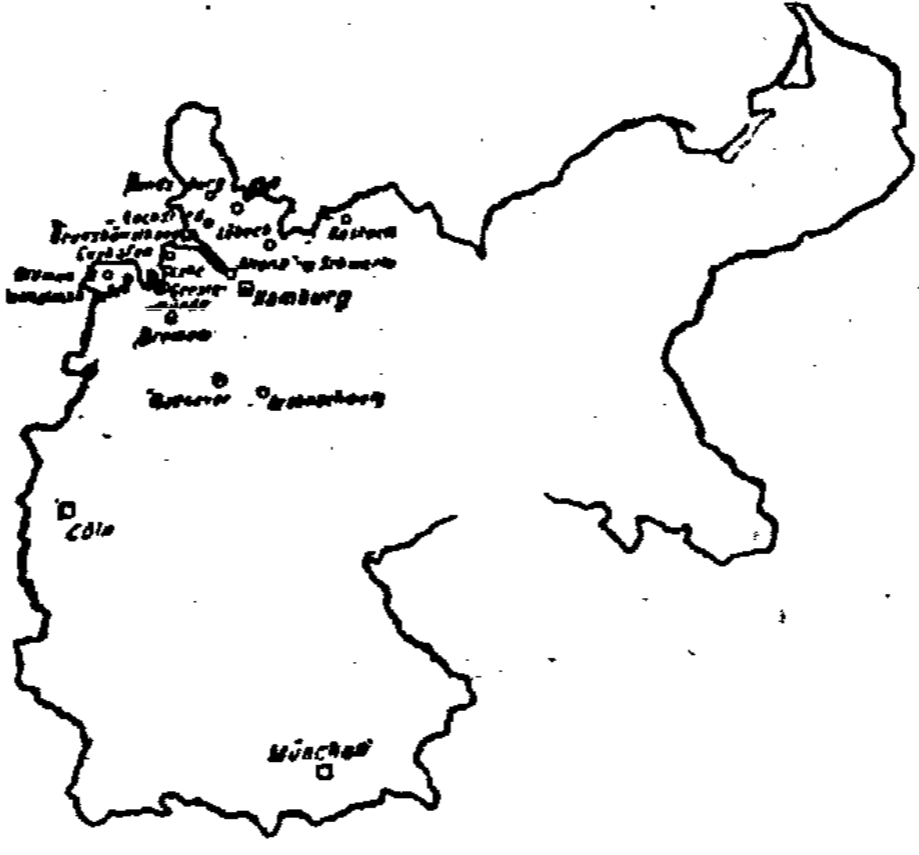
Der sozialdemokratische Arbeiter- und Soldatenrat.

Der letzte Versuch zur Rettung der Monarchie durch Scheidemann waren unverständlich, es war nur zu spät.

Die Matrosen schossen wieder, der Offizier wurde tödlich getroffen. ... Nun gab es kein Zurück mehr. Den Weg vorwärts hatte das revolutionäre Volk gezeigt. Ein Soldatenrat wurde gebildet. Er konnte am Vormittag des 4. November schon feststellen, daß vierzigtausend bewaffnete Soldaten hinter ihm standen. Der Gouverneur fand in Kiel keine Truppen mehr, die bereit waren, auf ihre Brüder zu schießen. Nun unternahm die Sozialdemokratie letzte Rettungsversuche. Die Gewerkschaften suchten zu beruhigen. Die „Schleswig-Holsteinische Volkzeitung“ brachte einen Aufruf, in dem es hieß: „Die bedauerlichen Vorgänge in Kiel haben uns veranlaßt, sofort einen Vertreter nach Berlin zu entsenden. Genosse Kühr hat heute früh mit der Regierung verhandelt. Er wird abends wieder in Kiel ein und dort wird gehandelt und Handel geschlossen werden (1). Genosse Albert hat seinen Zweifel nicht darüber gelassen, was ja von vornherein feststeht, daß die Partei jede nutzlose Fortführung des Kampfes ablehnt. Sie wird, angesichts der innerpolitischen Lage und des entschlossenen Willens der Regierung, einzutreten (1), dringend, daß die Arbeiter in den Betrieben bleiben.“

Am 4. November beschlossen die Vertrauensleute der großen Betriebe den Generalkrieg. Am 5. November ruhte die Arbeit, und die Matrosen besetzten die Werften. Ueberall sah man die Farben der Revolution, und von den Masten der Kriegsschiffe wehte die rote Flagge.

Wie eine Bombe schlug die Nachricht vom Kieler Matrosenaufstand in der Halbesandstraße in Berlin ein. Dort war man dabei, die alte Firma zu sanieren und das Firmenschild demokratisch auszuladen. ... Und die Regierung hatte noch andere Sorgen. Bei Verdun war die Front von amerikanischen Truppen durchstoßen worden. Dazu mußten aus der Westfront Truppen herangezogen werden, um im Süden das Loch zu stopfen, das durch den Zusammenbruch Oesterreichs geformt worden war. Aus dem Osten wagte man die Divisionen nicht abzuziehen, um der bolschewistischen Front nicht alles Gebiet zu überlassen. Und im Innern! Am 3. November haben in München die Arbeiter die Freilassung politischer Gefangener erzwungen. Darauf am 4. November die Demonstrationen in Stuttgart und den umliegenden Industrieorten. Und nun kam die Schreckensnachricht vom offenen Aufstand in Kiel. Zunächst versuchte auch die „Volkzeitung“, den aufständischen Matrosen mit Gewalt die Anhänglichkeit an ihren lieben Obersten Kriegsherrn wieder beizubringen, doch zeigte eine kurze Prüfung, wie unmöglich es war, gegen 40 000 gut bewaffnete Matrosen eine genügend starke und zuverlässige Truppe aufzustellen. Da schickte die Regierung den Sozialdemokraten Noske und den Demokraten Baumbach nach Kiel, um die Matrosen zur Vernunft zu bringen. ... Als Noske



Die Ausbreitung der Revolution am 7. November 1918. In den eingekreisten Orten hatten Arbeiter- und Soldatenräte bereits die Macht übernommen.

in Kiel ankam, sagte er zwar noch etwas von einer möglichen Amnestie, aber er merkte bald, daß hier die „bestehenden Rechtsverhältnisse“ nicht mehr bestanden. Er betrachtete den alten Kniff: da er anders die revolutionäre Bewegung nicht weisern konnte, stellte er sich an die Spitze der Bewegung. Er machte sich selber zum Gouverneur von Kiel. Im Namen der Matrosen führte er die Verhandlungen mit den alten Kommandanten und schloß gegen die Matrosen einen Pakt mit den Admiralen und Offizieren. Zugleich ging er daran, ein Freikorps zu bilden, bestehend aus Deckoffizieren und Unteroffizieren. So bestand Noske seine erste Probe als Organisator der Gegenrevolution.

Der Brand greift um sich

Wenn auch die Kieler Matrosen sich den Noske halb zweifelnd, halb vertrauensvoll gefolgt, so waren sie doch noch voller revolutionärer Aktivität. Bei aller Unklarheit über die nächsten Aufgaben erkannten sie inständig, daß es galt, zur Rettung der roten Festung Kiel die Bewegung so schnell wie möglich auszubreiten. So trugen sie den roten Fahnen der Revolution von Stadt zu Stadt. Am 5. November besetzte eine kleine Truppe Blaujungen Bahnhof und Telegraphenamt Lübeck. Am Abend befand sich die Stadt in den Händen der Revolutionäre. In Brunsbüttel erhoben sich die Matrosen der Schiffe „Bosen“, „Offiziersland“, „Nassau“ und „Adenau“. Die Offiziere wurden in Schach gehalten. Dann wurde die Station Altona und die Schiffsanlangen besetzt. Mit der Seewehr und der Artillerieabteilung kam es zu einem kurzen Kampfe, der mit der Entlassung der Wiberkämpfenden endete. Das Eisenbahn-„Offiziersland“, mit einem Teil der Besatzung, der der Bewegung feindselig gegenüberstand, versuchte den Befehlen des Soldatenrats zu trotzen. Ein paar Schiffe genügte. Das Schiff machte schließlich kehrt und fuhr aus. Damit war die Ebnauung in den Händen der Revolution. Cuxhaven, der Schlüssel zur Nordsee, schloß sich gleichfalls an.

In Hamburg fand am 5. November abends eine Versammlung der USPD. Rat, in der der Generalkrieg für den folgenden Tag beschlossen wurde. In der Nacht besetzte eine Abteilung Kieler Matrosen den Hafen und die Werftinsel. Die Besatzungen der kleinen Fahrzeuge wurden für die revolutionäre Bewegung gewonnen. Es bildete sich ein Soldatenrat unter Führung des Matrosen Jeller. In der Nacht wurde die Wache am Hauptbahnhof überfallen. Am Morgen des 6. November kam es am Elbkanal zu einem kurzen Feuergefecht, das mit dem Abzug des Kommandos endete, welches sich den Matrosen in den Weg gestellt hatte. Aber man trat die Arbeiter in Aktion. Von den Betrieben aus zogen sie in bewaffneter Masse nach dem Heiligengefild, wo sich zu Mittag etwa 10 000 Mann gesammelt hatten. Immer anderen

Berliner Volks-Zeitung

Publikations-Organ der Arbeiter- und Soldatenräte der Unabhängigen Sozialdemokraten von Berlin und Umgebung

Arbeiter, Soldaten, Parteigenossen!
Berliner Volks-Zeitung
Kauf- und Abnahmebedingungen
Anzeigenpreise
Abbestellungsbedingungen
Redaktions- und Verlagsadresse
Verlag: Berliner Volks-Zeitung, Berlin, Unter den Eichen 101

Revolutionäre Pressefreiheit. Während des ganzen Krieges wurde jede Äußerung des proletarischen Klassenwillens unterdrückt. An vielen Orten zwangen die Arbeiter die Besitzer der Bourgeoisepresse, Arbeiterzeitungen zu drucken. In Berlin erschien zwei Tage lang der „Lokal-Anzeiger“ als „Rote Fahne“ und außer der hier abgebildeten „Berliner Volks-Zeitung“ die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ unter dem Titel „Internationale“ und die „Berliner Allgemeine Zeitung“ als Organe der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei.

wurde beschlossen, das „Hamburger Echo“ wieder in die Hände der Arbeiterklasse zu legen. Nach der Verammlung wählte sich ein ungeheurer Zug von Demonstranten mit bewaffneten Abteilungen an der Spitze durch die Reverbahn nach Altona, um dort das Generalkommando auszurauchern. Unterdessen wurden sie von Offizieren mit Maschinengewehren beschoßen, es fielen Opfer, aber nach kurzem Gefecht wurde der Weg freigegeben. Als der Zug beim Generalkommando ankam, stellte sich heraus, daß der General Falk dem Nest schon entflohen war. Vor der Kaserne des 76. Infanterieregiments waren Arbeiter und Soldaten mit Maschinengewehrfire empfangen worden. Sechs Mann wurden getötet, viele verwundet. Trotz der schweren Opfer brühten die Massen die Kaserntore ein und übermächtigten die Offiziere. Als nach einer furchigen Fahrt von Wilhelmshaven der kleine Kreuzer „Augustburg“ im Hamburger Hafen angekommen war und seine schweren Geschütze auf die Kaserne richtete, da ergab sich auch die Artilleriekaserne, diese letzte Festung der alten Macht.

Ein großer Teil der Matrosen der Kriegsschiffe fuhr in kleineren Abteilungen den Heimatländern zu. ... Auch in allen anderen Städten, in die sie kamen, spielten die Matrosen, die Rolle einer Avantgarde der Revolution. So teilte in Köln ein Trupp von 200 Matrosen am 6. und 7. November bereits Aufklärungsarbeit unter den Truppen, deren Ergebnisse rasch zum Sturm der Gefängnisse und zur Befreiung der Gefangenen führten. Bereits am 5. und 6. November war die Macht in Hamburg, Lübeck, Neumünster und Bremen an die Arbeiter- und Soldatenräte übergegangen. Wilhelmshaven, Bremerhaven, Rendsburg, Schleswig, Cuxhaven, Brunsbüttel, Schwesin, Rostock, Oldenburg, Altona und Hannover folgten. Wie ein Lauffeuer sprang die Revolution von Stadt zu Stadt; bis zum 8. November waren auch Braunschweig, Hildesheim, Halle, Düsseldorf, Duisburg, Aachen, Bielefeld, Magdeburg, Köln, Dresden, Leipzig, Frankfurt a. M., München und viele andere mittel- und süddeutsche Städte in der Hand von Arbeiter- und Soldatenräten.

Und nun Berlin

Aber immer noch war Berlin ruhig geblieben. Hier mußte die Entscheidung fallen, der Anstich Berlins an die revolutionäre Bewegung entschied über deren Sieg. Die Militärbehörden hatten umfassende Vorbereitungen getroffen. ... Am 7. November, dem Jahrestag der russischen Revolution, waren die Großbetriebe bereits militärisch besetzt. Am 8. November durchzogen zahlreiche verstärkte Offizierpatrouillen die Straßen, Panzerautomobile folgten. Leffentliche Gebäude, so das Polizeipräsidium, das Schloß, das Rathaus, wurden in besetzte Lager verwandelt. Die Stadtbahn war militärisch besetzt. Dazu wurde der gesamte Eisenbahnverkehr mit Berlin eingestellt, um die Hauptstadt von der revolutionären Provinz zu isolieren. Es war alles auf eine Generalschlacht mit der Berliner Arbeiterklasse vorbereitet. Aber es half alles nichts mehr.

Am Morgen des 9. November wählten sich, dem Rufe ihrer Führer folgend, ungeheure Arbeitermassen aus den Vorstädten, aus den Fabriken, wo sie sich gesammelt, nach dem Zentrum der Hauptstadt. Bewaffnete Trupps marschierten an den Spitzen der Mäße. Das ganze proletarische Berlin, die ganze Elbde-masse, die vier Jahre lang gehungert und gebüßet hatte, stand auf. Und vor ihrer Massenmacht schmolz der Gebirge an Widerstand und Kampf dahin. Die kriegsmäßig ausgerüstete Polizei, gewohnt, nur auf Wehrlose einzuschlagen, sah plötzlich ihre Waffen ab, als sie an der Spitze der Arbeiterkolonnen Gewehre läßen sah. Die Kaserne öffnete sich, wo die Arbeiter vorüberzogen, und die Soldaten schlossen sich an oder erklärten sich neutral. In wenigen Stunden war es klar, daß die Reaktion keine Macht in der Hand hatte, und die Regierung sah sich zu dem Befehl genötigt, jeden bewaffneten Zusammenstoß zu vermeiden. Nur vor der Reichskaserne in der Chausseestraße sah ein Offiziersposten in die Menge hinein-schießen. Drei Arbeiter wurden getötet. Aber der Offiziersposten wurde schnell überwältigt, die Kaserntore wurden aufgeschraubt, und die Soldaten gingen zu den Arbeitern über. Bis zum Mittag war Berlin in den Händen der revolutionären Arbeiter und Soldaten.

Augen himmelwärts!

Als die von Eugen und Scherl Geschmerten das Weltmeer überflogen, da war'n's die Deutschen, die zum Himmel stierten. Segen kommt immer von oben.

Die Schmocks, die durch die Rüste schiffen, sind wieder da. Ganz Deutschland brüllt: (ein Reim für „Schiffen“?) „Biktoria!“

Und fetert Ihr die deutsche Heidentat bei deutschem Bier, vergeßt ein Hoch nicht auf den Heer-Mann von Format, den „Blinden Passagier“.

Wenn Himmelsflieger dann den Ruhm vergafen am Firmament, wird lauter noch auf der Reklameflie Blasen der Hepeg-Konturrent.

Und lauter, immer lauter wird der Beifall klingen auf unserm Planeten. Für solche Scherze hat's, trotz Weis' und Severingen: Jaster, Wink, Ries, Moneten.

E. J. Eschke - Breslau.

Wie wird das neue Verwaltungsgebäude aussehen?

Einer Zuschrift des Magistrats entnehmen wir: Der von Stadtsaurat Dr. Jng. Althoff vorgelegte Entwurf baut sich auf dem bei dem Wettbewerb um den Sessingplatz mit dem 2. Preise ausgezeichneten Entwurf des Architekten Alexander Müller auf, der von Stadtsaurat Dr. Jng. Althoff und Architekt Müller entsprechend umgearbeitet worden ist. Der neue Entwurf legt das Verwaltungsgebäude in einen achtgeschossigen Ionischen Bau an den Sessingplatz, ist den Vorbildern nach der Ober zu in einen dreigeschossigen, mit großen Öffnungen durchbrochenen Bau auf, so daß eine leichte Oberfront entsteht mit einer 38-50 Meter breiten vorgelagerten Oberterrasse, die durch die Öffnung im Hauptgebäude und über den im Gebäudeblock vorgesehenen öffentlichen Grünplatz auf kurzem Wege vom Sessingplatz zu erreichen ist. Die neugeschaffene Oberfront gibt die Möglichkeit, die gestreckten Schiffsanlegestellen hier zu veranlassen. Es bietet sich auch noch die Möglichkeit, in der Nähe der Freiheitsbrücke ein Café, ein Sporthaus oder eine ähnliche Anlage zu errichten, von der aus man einen sehr schönen Überblick über die Oberlandstraße hat.

Die Gesamtgebäudegruppe erfordert einen Kostenaufwand von rund 7 Millionen Mark. Das Gebäude soll in mehreren Bauabschnitten errichtet werden. Als erster Bauabschnitt ist vorgesehen die Gebäudegruppe am Sessingplatz und der Sessingstraße. Die gesamte Bauausführung wird sich auf einen Zeitraum von etwa fünf Jahren erstrecken.

Fischzug im Stadtgraben

Gestern wurde, nachdem bereits in den letzten Tagen das Wasser abgelassen war, im Stadtgraben der übliche Herbstfischzug veranstaltet. Es wurden beim ersten Zuge ungefähr sechs Zentner Karpfen und fünf Zentner Weißfische gefangen.

Stadtheroberbuerenfraktion

Heute 10 Uhr Trebnitzer Straße 50 wichtige Sitzung, die niemand veräumen darf.

Leichenfund in der Ober. Am gestrigen Dienstagvormittag um 11 Uhr wurde an der Universitätsbrücke aus der Ober eine Leiche gefanget, die Verletzungen im Gesicht aufwies.

Theater und Kino

Thalia-Theater. Pallenberg-Jawabli. Die „Familie Schimmel“ ist ohne Pallenberg undenkbar. Ohne ihn wäre das Stück ein trockener langweiliger Schmarren. Eine harmlose Vormundschafschlacht, in der ein unausstehlicher Querknacker die Hauptrolle spielt. Pallenberg macht aus dem Johannes Nepomuk Jawabli eine das Zuschauer aus äußerster strapazierende Type. Er verdröhrt, verzerrt, verzerrt die Worte, sprudelt nur so voll toller Sprachironie. Er ist der glänzendste Jongleur — der Kaskade — der Sprache. Ob man will oder nicht, man lacht Tränen über den tobenenden, in Wortkombinationen sich überschlagenden Jawabli. Nur der feigsigste Kleinbürger kann dafür kein Verständnis haben. Jedenfalls eine Glanzleistung.

Gewerkschaftshaus-Lichtspiele. Nach 10 Jahren denken wir daran, die für uns gekämpft haben, um das alte monarchistische System zu vernichten. Das ist das Leitmotiv des dieswöchigen Programms in den Gewerkschaftshaus-Lichtspielen. Die deutsche Filmindustrie hatte vor einem Jahre die Absicht, diese Geschichtsepoche in einem Film festzuhalten: jedoch es bleibt bei der Absicht, weil das Kapital befürchtet, von dem auszuwendenden Gelde zuwenig Profite zu erhalten. Im Gegensatz dazu hat der Ruf, und zwar der große Ruf: „Eisenstein“, anlässlich der 10-Jahresfeier der russischen Revolution ein Filmwerk geschaffen, das den ersten sieghaften Schritt des Proletariats festgehalten hat. Vom 7.—9. November läuft dieser gewaltige Film in den Gewerkschaftshaus-Lichtspielen. Vor den Augen der Breslauer Arbeiterchaft erhebt erneut das große Werk des russischen Volkes. Im Filmprogramm sehen wir die letzten Reste der alten Kulturperiode in dem Film „Auf den Spuren der Ketzler“. Musikumrahmung und Bilder aus aller Welt vervollständigen das nun zu empfehlende Programm.

Mittelschlesien

Revolutionsfeier in Oels

Am Sonnabend, dem 10. November, 19 Uhr, im „Grünen Kurfürst“ Revolutionsfeier. Mitwirkender: Schalmeyenkapelle. Festrede: Genosse Landtagsabgeordneter Böllweber-Breslau. Ausführungen von Genossen des KPD. Breslau. Wir erwarten von sämtlichen Genossen und Kameraden eine lebhafteste Propaganda, damit dieser Abend ein Erfolg für unsere Bewegung wird.

Feiertag. Der Münzengasch. Bekanntlich wurde vor einiger Zeit in unserer Gegend ein Münzengasch ausgegraben, der sich

Breslau, 7. November. nach hat sie (die Sozialdemokratie) etwas gemein mit der Auffassung jener Kreise des Liberalismus, die jedes Kontordat grundsätzlich ablehnen. (Aus einem Artikel der SPD-Breslaueraktion „Vollmacht“ vom 6. November.)

Ko. Das kurz vor dem Abschluß stehende Breukontordat beleuchtet wieder schlagartig den unübersehbaren Gegensatz, in dem sich die nach Hunderttausenden zählenden Freidenkermitglieder der SPD zur Parteiführung befinden. Während die Freidenker — und auch pro forma ihr Hauptvorstand — den härtesten Kampf gegen jedes Kontordat unter dem Hinweis fordern, daß „harmlose Kontordate nicht existieren und jedes arbeitserfindlich und gegen das Proletariat gerichtet ist, hält die bürgerliche Führung der SPD es überhaupt nicht für nötig, darauf zu reagieren, weil sie weiß, daß der völlig unter dem Kuratel der SPD stehende Freidenkerhauptidestand es bisher immer verstanden hat, die seit der „Novemberrevolution“ mit Unterstützung der SPD, zustandekommenden kulturpolitischen Maßnahmen zu beschließen oder zu verurteilen. Daß auch in Breslau ein erheblicher Teil der sozialdemokratischen Freidenker drauf und dran ist, sich von der hauptvorstandstreuen Führung erneut hinter's Licht führen zu lassen, bewies die am Montag stattgefundenen Breslauer Mitgliederversammlung.

Es ist charakteristisch für die Vogel-Strauß-Politik der Freidenker, daß der schlesische Freidenkersekretär Pletsch, als die Opposition beantragte, zum Kontordat Stellung zu nehmen, mit den faden-scheinigsten Beschwichtigungs- und Demantelungsversuchen eine gründliche Diskussion zu verhindern versuchte. Trotzdem selbst der an Treue zur SPD-Führung nicht zu überbietende Hauptvorstand der Freidenker in öffentlichen Ausrufen erklärt, daß es keine „harmlosen Kontordate“ gibt, glaubte Pletsch mit der Behauptung, daß der Inhalt des Kontordats „noch nicht genügend bekannt“ sei, eine Stellungnahme der Mitglieder zu verhindern. Er ließ sich sogar zu der offensichtlich unvorsichtlichen Äußerung hinreißen, daß die Mitglieder der SPD über die Kontordatsverhandlungen nicht genügend informiert seien, da ja die Verhandlungen nur durch das Kultusministerium geführt würden. Schon am nächsten Tage jedoch ist Pletsch durch seine Parteizentrale, die „Vollmacht“, desavouiert worden. Das Blatt sieht sich gezwungen zuzugeben, daß das Kabinett in einer Chefbesprechung im vorigen Monat sich mit dem Problem beschäftigt.

Wie groß aber die Intelligenz oder die Demagogie dieses Freidenkerapostels ist, geht am klarsten aus seinem in der betreffenden Versammlung gehaltenen Ausspruch hervor, daß der Kampf für den Kirchenaustritt das beste Verhinderungsmittel gegen das Kontordat sei. Herr Pletsch geniert sich auch nicht, diese Auffassung in einem Rundschreiben, das er im Namen der Freidenker an zahlreiche Breslauer Arbeiterorganisationen gerichtet hat, weiterzuberbreiten. Der Zweck dieses gerissenen Manövers ist mehr als eindeutig: Den Arbeitern soll suggeriert werden, daß der politische Kampf mit parlamentarischen und außerparlamentarischen Mitteln unnötig sei oder wenig Zweck habe, da ja der Kirchenaustritt die beste Waffe in der Hand des Proletariats im Kampfe gegen das Kontordat darstelle. Diese Art ist denn doch zu blump. Der Hauptvorstand ist wesentlich klüger. Er vermeldet es sorgfältig, den Kirchenaustritt als Kampfmittel zu empfehlen. Die einzige Antwort Pletschs auf die in der Versammlung durch oppositionelle Genossen erfolgte Charakterisierung dieses Manövers war der Hinweis, daß er ja erst seit 25 Jahren in der Arbeiterbewegung

tätig sei. Nun, was Hanschen nicht gelernt hat, lernt Hans nimmer-mehr.

Die den Willen der Freidenkermitgliederschaft völlig ignorierende Politik der SPD hat es aber zuwege gebracht, daß sich in Breslau der beste Teil der SPD-Freidenker unter der Führung des Sprechers der Monistischen Gemeinde, Kurt Kramer, zu einer Fraktion zusammengefasst haben, die durch Beeinflussung der Kulturpolitischen Kurse der Sozialdemokratie zu ändern. Dieser Versuch, der unsere ernste Beachtung verdient, würde, falls im Laufe der nächsten Zeit die Möglichkeit des Erfolges eintreten sollte, das Gefüge der SPD erschüttern, da ja die Sozialdemokratie kein Feind auf den Ohren Koalition und die Ministerien verachtet wird. Und schon jetzt ist die Tatsache zu verzeichnen, daß diese Arbeit der Parteiführung von führenden Mitgliedern der SPD, und der Freidenker formal und scheinbar unterstützt wird, oder eben nur scheinbar, denn die Sozialdemokraten vom Schlage eines Kästlein oder Pletsch, die zu den Mitgliedern „ja“ sagen, aber „nein“ handeln, sind nur dabei, die Bewegung abzubauen. Kramer selbst bestreift in der stattgefundenen Versammlung die Ausführungen des kommunistischen Redners, der die sozialdemokratischen Freidenker zum Kampf gegen ihre Führer auffordert, die die Freidenkerforderungen nicht erfüllt haben und auch in Zukunft nicht erfüllen werden. Die weiteren Worte Kramers aber beweisen, daß die oppositionellen Freidenker der SPD sich noch in einer gefährlichen und verhängnisvollen Illusion befinden. Kramer wünscht und verlangt von den Kommunisten, daß sie bei dem bevorstehenden Kampfe gegen das Kontordat die Führung des Kampfes selbst den Oppositionsfreidenkern und der Reichsarbeitsgemeinschaft der freigesetzten Verbände überlassen, weil sonst, wenn die Kommunisten die Führung ergreifen, ein scharfer Kampf der Reformisten gegen die Aktion einlegen würde, um den Erfolg zu verhindern. Das beweist, daß die Oppositionellen den Aktionsradius und die realen Möglichkeiten ihres Einflusses gewaltig überschätzen, die Macht und die Demagogie der SPD-Führung aber unterschätzen. Ob die Kommunisten die Führung übernehmen oder nicht, die Stämpfer, Wels, Scheidemann und ihre kleineren Trabanten werden in jedem Falle den Kampf für eine Verringerung des kulturpolitischen Kurse und die Ablehnung des Kontordats sabotieren und mit allen Mitteln verhindern. Sie haben im Klassenkampfe seit 1914 und in der Nachkriegszeit täglich verlastet und sabotiert und werden, daran ist kein Zweifel, das auch weiterhin tun.

Die Kommunisten werden diese Rolle im Dienste der Bourgeoisie weiter aufspielen, sie werden den Kampf nicht nur gegen das Kontordat, sondern gegen alle kulturpolitischen und kulturrevolutionären Maßnahmen fortsetzen, und sie werden weiterhin die Führung in diesem Kampfe haben, weil sie die einzigen sind, die diesen Kampf geschlossen und konsequent führen. Das müssen auch die oppositionellen Freidenker in der SPD endlich einsehen, daß gerade bei dem kommenden Umsturz der Kulturpolitik, der harte westanarchische Kampfe zeitigen wird, die Kommunisten die beste und einzige Stütze aller klassenbewußten Werktätigen darstellen. Die Abstimmung über das Kontordat wird für alle Freidenker der überzeugendste Anschauungsunterricht sein, wer aus seiner Reaktion, und wer auf der Seite des Proletariats steht. Und in den kommenden Breslauer Freidenkerberatungen nach dem Kontordat werden alle Freidenker Gelegenheit haben, festzustellen, ob die Voraussetzungen der kommunistischen Freidenker „parteilastische Manöver“ waren, wie einige Demagogen behaupten, oder ob sie Wahrheit geworden sind.

als recht interessant und wertvoll erwiesen hat. Er umfaßt etwa 800 Stücke, meist polnische Münzen der Könige Sigismund III. und Joh. Kasimir, auch der Städte Danzig, Elbing und Thorn, zum Teil unter der Schwedenherrschaft geschlagen. Einige Sorten von deutschem Geld stammen aus den entlegensten Gegenden. Schließen wir mit einer großen Anzahl von Kreuzern und Großscheln vertreten. Unter dem Schatz befanden sich viele alte Goldstücke, so ein Münzberger Heller von etwa 1450. Der Fund besteht ausschließlich aus Klein- und die größten vertretenen Werte sind die polnischen Sechszöcher. Die jüngste Jahreszahl der Fundstücke ist 1664. Es handelt sich wahrscheinlich um den damals nicht unbeträchtlichen Schatz eines Soldaten.

Brig. Zu Tode gefahren. Als der bei der Kohlenfirma C. Handulle beschäftigte 48 Jahre alte Kutscher Gottlieb Babag Kohlen von der Bahn abfuhr, schlug ein Vorderrad des Wagens in der Logastrasse beim Ausweichen auf dem Sommerwege in ein Loch. Bei dem heftigen Ruck stürzte der Kutscher von seinem Sitze. Das Vorderrad des schwerbeladenen Wagens überfuhr den Gefürzten, der dabei so schwere Verletzungen davontrug, daß er zwei Tage später starb.

Versammlungskalender

- Parteiveranstaltungen: Stadtsitzung. Mittwoch 20 Uhr Funktionärssitzung Leubdenstraße im Anglerheim. Alle Funktionäre erscheinen. ... Kommunistischer Jugendverband: Ab. Mittwoch 20 Uhr Offizieller Heimabend bei Sante. ... Jung-Spartakus-Bund: Ab. Mittwoch 17 Uhr Leben der Kavelle in der „Stadt Ramskau“. ... Roter Frontkämpfer-Bund: Ab. Mittwoch 20 Uhr Subersiviale (Bereinszimmer). ...

- Ab. 8. Donnerstag 18.30 Uhr zum Generalappell antreten an der „Stadt Ramskau“. ... Ab. 4. Donnerstag 19 Uhr Antreten Leubdenstraße. ... Ab. 6. Mittwoch 19 Uhr alle Funktionäre bei Sante. ... Ab. 6. Donnerstag 18.30 Uhr Antreten der gesamten Abteilung bei Sante. ... Ab. 6. Donnerstag 18.30 Uhr Antreten zum Generalappell in Zumbel-Leubdenstraße 41. ... Ab. 6. Donnerstag 20 Uhr Generalversammlung bei Simon. ... Ab. 6. Donnerstag 19.30 Uhr Kameradschaftsabend bei Kameradin Borstelbergstraße 5. ... Ab. 6. Donnerstag 20 Uhr Kameradschaftsabend „Stadt Ramskau“. ... Ab. 6. Donnerstag 19.30 Uhr Antreten zum Generalappell in Zumbel-Leubdenstraße 41. ... Ab. 6. Donnerstag 19.30 Uhr Antreten zum Generalappell in Zumbel-Leubdenstraße 41. ... Ab. 6. Donnerstag 19.30 Uhr Antreten zum Generalappell in Zumbel-Leubdenstraße 41. ...

„Die Trommler“ bringen bei der Revolutionsfeier eine bisher in Breslau noch nicht gezeigte Revue in 37 Bildern. Ein Vertreter des Zentral-Komitees der KPD. hält die Gedenkrede zum 11. Jahrestag der russischen Revolution. — Breslauer Werkhülfe! Marschier Freitag, 20 Uhr, zu einer Massenkundgebung im Südwärder auf! Eintrittspreis 50 Pfg. (Erwerbslose 25 Pfg.)

Waldenburger Bergland

Arbeiter, heraus!

Am Freitag, dem 8. November, um 19 Uhr, findet im „Odelheim“, Waldenburg, eine Revolutionsfeier statt. Die revolutionäre Arbeiterklasse des Unteren Reviers Waldenburg wird aufgefordert, sich an dieser Revolutionsfeier zu beteiligen.

Ueberfüllte Revolutionsfeier in Weißstein!

Schon lange vor der Festenöffnung sammelten sich die Besucher vor dem Lokal, um einen guten Platz zu bekommen. Eine Viertelstunde nach Eröffnung waren die Sitzplätze belegt, und sämtliche Sitzgelegenheiten, die in dem Lokal vorhanden waren, wurden zusammengepackt. Einen so überfüllten Saal hat Weißstein nur selten zu verzeichnen gehabt. Viele mussten wieder umkehren, da es nicht möglich war, sie einzulassen. Eine gute Arbeit haben die Funktionäre geleistet, welche die Programme meist im Vorverkauf umgelegt hatten, so daß an der Abendkasse nur wenige verblieben. Genosse Donisch eröffnete die Feier mit einer kurzen Ansprache, worauf der „Volkschor“ Weißstein zwei Lieder zum Vortrag brachte. Als dann die „Trommler“ einsetzten, war Räuschenhülle im Saale eingetreten. Alles lautete, was da kommen wird. Eine politische Revue, welche die russische Revolution von März bis November darstellte, wurde von den „Trommlern“ aufs beste vorgeführt. Nach dem ersten Teil hielt Genosse Reimann ein politisches Referat über die russische und die deutsche Revolution, wobei den SPD-Führern etwas an die Nieren geprügelt wurde. Die lustigen Feiertagsleistungen von den „Trommlern“ wurden mit großem Beifall entgegengenommen. Verschiedene Sachen mußten sie auf Verlangen wiederholen. Besonders guten Eindruck machte die Oberkloster-Szene „Wenn der Pfarrr mit der Köchin“. In der letzten Pause erschien der „Volkschor“ nochmals auf der Bühne, um ein Lied zu Gehör zu bringen. Darauf folgte der letzte Teil der „Trommler“, welcher wieder mit viel Beifall gefolgt wurde. Die „Trommler“ haben bewiesen, daß sie künftighin immer einen guten Besuch zu erwarten haben. Zum Schluß wies Genosse Donisch die Arbeiter nochmals darauf hin, welchen Weg sie zu gehen haben und welche Partei sie nur zum Sieg führen kann. Das ist und bleibt nur die KPD. Die Feier war ein großer Erfolg für die Partei.

Weißstein. Die B.V.D.-Ortsverwaltung nahm in einer Sitzung zur Verteilung der Lebensmittel während des Streiks Stellung. An dieser Sitzung nahmen der Amts- und Gemeindevorsteher Hertwig sowie die Vorstände des Rabattparvereins und ein Mitglied des Gastwirtverbandes teil. Der Zahlstellenleiter, Kamerad Klein, begrüßte die erschienenen Herren und sprach ihnen im Namen der streikenden Bergarbeiter den Dank für die tatkräftige Unterstützung an Lebensmitteln und sonstigen Bedarfsartikeln während des Streiks aus. Ferner legte er ihnen sämtliche Listen über Eingang und Verteilung der gespendeten Waren vor. Es wurde festgestellt, daß die Ortsverwaltung nicht anders handeln konnte und nur gerechte Verteilung vorgenommen hat. Gewerbetreibender Wagner bat, auch der Geschäftskreise zu denken, die nicht an die Streikleitung, sondern bald an ihre Kunden abgegeben haben.

Oberes Revier

Rothenbach. Die Einwohnerzahl sinkt. Infolge der Stilllegung der Abendbrühgrube ist die Einwohnerzahl um rund 300 Personen zurückgegangen.

Freiburg

In den Haaren liegen sich beide. Im Lager der gläubigen Katholiken und Evangelisten tobt ein Kampf. Das Kampfbildet bildet das in Freiburg neu zu schaffende Schulgebäude. Zwei Kräfte sind es, welche in den Vordergrund gestellt werden. Die Katholiken behaupten, ihre Schule ist alt und baufällig. Sie verlangen deshalb mit der ihnen eigenen „Bescheidenheit“ das neue Gebäude. Die Evangelisten stellen den 200 katholischen Kindern ihre 700 evangelischen, die in der unzureichenden und unmodernem evangelischen Schule untergebracht sind, entgegen, und verlangen aus „Recht und Billigkeit“ die Schule. In der katholischen „Sollzeitung“ nimmt ein Katholik Stellung zu der Angelegenheit. Im Stile der getränkten Leberwurst bezeichnet er die Katholiken als Bürger zweiter Klasse. Einige freilustige Evangelisten, die Elternräte der evangelischen Schule, nehmen nun dagegen im „Freiburger Boten“ Stellung. Das Problem eines zentralen Schulhauses wird dabei von keiner Seite ernstlich diskutiert. Man muß doch die alte, so gut bewährte Methode der „tatsächlichen Scheidung“ aufrechterhalten.

Die Beeinflussung gelingt jetzt um so besser. Wir werden über den Streit der Konfessionen weiter berichten, allerdings dürfte für den Kamer der Kräfteverhältnisse der beiden Rivalen am Ort der Ausgang dieser „Kulturkampf“ schon klar sein. Interessant sind die Eierläufe, welche die Schriftleitung des „Freiburger Boten“ bei solchen Anlässen aufführt. Das Geld beider Richtungen hat den gleich schönen Klang, und man kann sich eben dann nicht in jedem Falle einverstanden erklären. Anders, wenn es gegen die Kommunisten geht, da wird jeder Unfuss nachgedruckt. Freut sich doch da die schwarzweißrote und schwarzrotgoldene Front!

Striegau

Rotorradfall. Am Montagvormittag stürzte auf der Straße nach Stanowitz der Getreidekaufmann Wilhelm Frommel von hier mit seinem Rotorrad. Er wurde schwer verletzt.

Ortschloß. Feuer. Am Freitagabend, in der 20. Stunde, brach bei dem Stellenbesitzer Reimann Feuer aus. Die alten Leute, die die kleine Wirtschaft allein besorgten, waren bereits zu Bett gegangen, als das Feuer von dem Nachbar bemerkte wurde. Das Vieh, außer den Lämbern, und etliche Möbelstücke konnten gerettet werden, alles andere wurde ein Raub der Flammen. Ehe die Feuerwehren zu richtiger Tätigkeit kamen, war das mit Stroh gedeckte Gebäude fast vollständig niedergebrannt. Ein Glück, daß es so ziemlich windstille war, so daß die benachbarten Grundstücke verschont blieben. Der entstandene Schaden wird durch die Versicherung nur zu einem geringen Teil gedeckt, so daß die Leute nun vor dem Nichts stehen.

Achtung, Parteimitglieder! Sonnabend, den 10. November, findet bei Thon, in Ortschaft, eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt. Tagesordnung: Innerparteiliche Lage, Vorbereitung zum Bezirks-Parteitag. Als Referent erscheint von der Bezirksleitung, der Genosse Adelt-Breslau. Zur Reichskontrolle muß jeder Genosse und jede Genossin in der Versammlung erscheinen. Wer nicht erscheint, kann kein neues Buch erhalten und stellt seine weitere Mitgliedschaft in Frage. Es fehle also keiner unentschuldig. Die Ortsgruppenleitung.

Jauer

Einjamer Tod. Der 64jährige Rentner Heinrich Beer wurde in seiner Wohnung tot aufgefunden. Ein plötzlicher Hirnparalyse hatte seinen Tod ein Ziel gesetzt.

Wiesau. Durch die Stilllegung der gesamten Spinnerei Wieda ist auch für die meisten der dort beschäftigten Arbeiter keine Arbeit mehr vorhanden. Um aber den Arbeitern ihren Gehalt nicht umsonst zu geben, hat man ganz einfach aus der Weberschicht, welche ihren Betrieb weiterführt, einige Arbeiter wegen angeblichen Arbeitsmangels entlassen, und die in der Spinnerei

In Niederschlesien wird am 2. Dezember gewählt in:

Wiesau (Kreis Vollenhain); Bielawa, Krempine, Liebenzig (Kreis Freystadt); Obisch (Kreis Glogau); Abelsdorf, Migenau, Wiesau, Harpersdorf, Hermdorf a. d. R., Hermdorf-Gaynauisch, Godenau, Kaiserswalbau, Kriebelsdorf, Leifersdorf, Lobendau, Märzdorf, Michelsdorfer Vorwerke, Tscheschenhof, Wittgendorf (Kreis Goldberg-Gaynau); Bohabel, Saabor (Kreis Grünberg); Blasdorf b. Liebau, Mittel-Konradswalbau, Pfaffenendorf (Kreis Landeshut); Wigandsthal (Kreis Lauban); Greibnitz, Dhas, Tscharnitz, Wahlstatt (Kreis Liegnitz); Glatzerdorf, Herzogswalbau (Kreis Lieben); Gebelesig, Kringsdorf, Kalkwasser, Ober- und Nieder-Delsa, Thranä, Wurscha, Zibelle (Kreis Rothenburg O.L.); Gladzgorpe, Mellendorf, Nieder-Gorpe (Kreis Sagan); Arnoldsdorf, Jakobsdorf (Kreis Jauer).

Görlitz

Heran an die Massen!

„Mit der Vorhut allein kann man nicht siegen.“ (Lenin.)

Die Vorhut, von der Lenin spricht, ist die kommunistische Partei. Die Sieg der Revolution ist nur möglich, wenn die kommunistische Partei im Verlauf der Entwicklung die Massen hinter sich bringt. Das heißt die Eroberung der Führung in den proletarischen Massenorganisationen mit voraus.

In allen Massenorganisationen befinden sich Kommunisten. Nicht immer kommt ihre zahlenmäßige oder, was wichtiger ist, ihre ideologische Kraft genügend zum Ausdruck. Das liegt daran, daß eine große Anzahl Parteimitglieder sich von der aktiven Tätigkeit in den Massenorganisationen fernhält. Die Arbeit liegt meistens auf wenigen Genossen.

Nun muß aber jedem guten Parteimitgliede klar sein, daß ein Kommunist erst dann seine Pflicht voll erfüllt, wenn er überall, wo er mit Proletariern zusammentrifft, für den Kommunismus wirbt, aktiv am Leben der Massenorganisation teilnimmt, der er angehört, kurzum: alles unternimmt, um den Fortgang der Revolution zu fördern zu helfen.

Auf andere Weise können die Massen in den großen proletarischen Organisationen gar nicht für die Revolution gewonnen werden. Unterlassen wir als Kommunisten die gekennzeichnete Tätigkeit oder überlassen wir sie wenigen Genossen, deren Kräfte schließlich erlahmen müssen, was ist dann die Folge?

Die Sozialdemokratie wird versuchen, die Organisationen als ihrer Stützpunkte auszubauen.

Deshalb muß jeder Genosse, der einer Massenorganisation angehört, zum Zwecke seiner Einreichung unter die aktiven Mitarbeiter erfasst werden. Dieser Aufgabe soll die im November stattfindende Reichskontrolle dienen. Niemand darf sich der Kontrolle entziehen. Jeder liebe die Kontrollmarke. Die Parteileitungen müssen alles unternehmen, damit der letzte Genosse von der Kontrolle erfasst wird.

Bei genügend richtiger Auswertung der Kontrolle wird unserer Tätigkeit in den Massenorganisationen bestimmt eine beträchtliche Anzahl neuer guter Kräfte zugeführt werden.

Feuer. In Mittel-Langenaun brannte das strohgedeckte Strohhäuser Wohnhaus nieder. Hilfsbereite Nachbarn retteten Vieh und Möbel. Der Besitzer ist nur gering versichert.

Lauban

Schadenfeuer. Ein Feuer brach in der Mechanischen Weberei von Paul Breslau, Görlitzer Straße 21 aus. Dem Brande fielen Baumwollgarne im Werte von etwa 1500 Mark zum Opfer, doch dürfte der Schaden wesentlich durch Versicherung gedeckt sein. Die Webstühle blieben verschont. Wie angenommen wird, soll es sich um eine Selbstentzündung der Garne handeln.

Goldberg

180 Arbeiter auf die Straße geworfen

Im Basaltwerk Steinberg bei Hilgamsdorf ist die Belegschaft von etwa 180 Mann entlassen worden.

Haynau

Achtung, Parteigenossen! Zur Stellungnahme zur innerparteilichen Lage und Vorbereitung des Bezirksparteitages findet am Donnerstag um 18.30 Uhr im „Sollshaus“ eine außerordentliche Mitgliederversammlung statt, an der alle Parteigenossen teilnehmen müssen. Als Vertreter der Bezirksleitung ist Genosse Reimann, Breslau, anwesend.

Liegnitz

Ein Bauprojekt. Die Bau- und Siedlungs-A.G. „Heimat“, Berlin-Zehlendorf, will im kommenden Frühjahr an der Haynauer Straße einen Häuserkomplex mit insgesamt 140, vorwiegend Zweizimmerwohnungen errichten.

Schwerer Schadenfeuer. Am Montag in der 10. Abendstunde geriet bei Walsdorf ein 25 Meter langer Strohhäuser in Brand. Aus Liegnitz wurde telephonisch Löschhilfe mittels Motorpumpen erbeten. Erst gegen 3 Uhr morgens konnte diese wieder abrufen.

Arbeitersport

Breslauer Fußballergebnisse
1921 I — Borussia 1:2:0
Bader II — Fr. Sportfreunde 11:3:2
Union I — FSB 1:8:2
Union II — FSB 11:4:1
Union 1 Jgd. — FSB 1 Jgd. 4:0
Union 2 Jgd. — FSB 2 Jgd. 3:1

Arbeiter-Sportklub. Die nächste Parteiverammlung findet erst am 11. November, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus statt. Vorstandssitzung Montag, den 12. November, 20 Uhr, im Parteibüro.

abriggwordenen Arbeiter an die Arbeitsplätze gestellt. Man muß wissen, daß sich die Angelegten (denen als solche sind die Arbeiter zu betrachten) eine herartige Behandlungswelt gefallen lassen. Da die Ansicht einiger Arbeiter im Betriebe hätte es gar nichts können, daß die überspannten Nerven einzelner Arbeiter nicht würden, indem dieselben einige Wochen in Erholung gegangen wären. Von den entlassenen Arbeitern war es nicht richtig, daß dieselben gegen ihre Entlassung beim Betriebsrat keinen Einspruch erhoben haben. Denn man kann nicht wegen Arbeitsmangels entlassen werden, wenn andere dieselbe Arbeit verrichten.

Niederschlesien

Serienringkämpfe in Waldenburg
Am Sonntag begannen die Mannschaftskämpfe im Ringen für 1928/29 des Kreises Waldenburg. Der Tabellenstand lautet:

1. Dittersbach 9:0, 54 Verhältnispunkte;
2. Tannhausen 7:0, 41 Verhältnispunkte;
3. Waldenburg 6:2, 45 1/2 Verhältnispunkte;
4. Wittwasser 6:2, 28 1/2 Verhältnispunkte;
5. Waltersdorf 2:8, 27 Verhältnispunkte;
6. Ndr.-Salzbrunn 2:6, 20 Verhältnispunkte;
7. Neu-Kraulendorf 0:12, 84 Verlustpunkte.

Königszelt. Fußball. Zu einem Propagandaspiele hatte die Freie Turnerschaft die erste Mannschaft vom Sportklub 1924 Breslau verpflichtet. Breslau zeigte nicht das, was man erwartet hatte, und verlor 6:1. Am Sonntag, dem 11. November, wird Königszelt (Meister des 4. Bezirks) der ersten Mannschaft von „Sturm“, Schmiedefeld (Meister des 1. Bezirks) in Waldenburg in der Vorrunde um die Kreismeisterschaft gegeneinander stehen.

Der Bezirksmeister der B-Klasse, Weißstein, schlägt Gruppenmeister der A-Klasse, Eiche-Nieder-Salzbrunn, 4:0 (Ecken 4:9). Trotz des nicht gerade günstigen Wetters war eine Menge Zuschauer anwesend, um das Spiel zweier guter Mannschaften zu sehen. Bald nach Anstoß setzte ein stilles Tempo beiderseits ein, und es wurden kritische Momente vor dem Weißsteiner Tor gefürchtet. Der Ball wurde in der ersten Viertelstunde fünfmal für Eiche als Eckball gegeben, die aber keinen als Treffer buchen konnten. Durch gute Kombination gelang es dagegen Weißstein, das 1. Tor zu erzielen. Bald darauf wurde ein Flankenstoß von Weißstein ins Tor geschossen, der durch einen Torhüter ins Tor gedrückt. Für Eiche konnte ein Elfmeter gegeben werden, der, dicht am Torposten vorbei, ins Aus getreten wurde. Nach Platzwechsel wurde das Spiel etwas schärfer. Nach zehn Minuten konnte Weißstein den dritten Treffer buchen. Im weiteren Verlauf des Spieles konnte für beide Parteien ein Elfmeter gegeben werden, den nur Weißstein verwandelte. Durch einen Zwischenfall mußte das Spiel abgebrochen werden.

Weißstein. Im Handball spielte Weißstein I gegen Waldenburg-Schwimmer I. Dieses Spiel wäre bedeutend interessanter gewesen, wenn der Platz trocken gewesen wäre. So konnte man nur ein Fallen und Ausweichen der Spieler bemerken. Mit 2:1 siegten die Waldenburger. — Fußball. Am Sonntag spielte auf dem hiesigen Platz Weißstein 3. Jgd. gegen die Schüler von Eiche-Nieder-Salzbrunn, das 1:0 von Weißstein gewonnen wurde. Darauf folgte das Spiel der 1. Jugendmannschaften, das 5:1 für Weißstein endete.

Vereinigte Theater

Lobe-Theater

Von Sonnab., den 3. 11. bis Sonnabend, den 10. 11. täglich 20 Uhr
Neueinstudierung!
Kater Lampe von Rosenow

Thalla-Theater

Von Montag, den 5. 11. bis Sonnab., 10. 11., 20 Uhr
Zum 1. Male
Wie es euch gefällt

Schauspielhaus

Operettenbühne
Breslau
Telephon Nr. 38300
Täglich 20 Uhr
Die Herzogin von Chicago
Musik von Emmerich Kalman

Stadt-Theater Breslau

(Opernhaus)
Dienstag, 19.30 Uhr
Abonnements-Vorstellung Serie F 5
Die Zauberkiste
Mittwoch, 20 Uhr
Abonnements-Vorstellung Serie G 5
Der Barbier von Sevilla
Donnerstag, 20 Uhr
Die lustigen Weiber von Windsor
Freitag, 20 Uhr
Abonnements-Vorstellung Serie H 5
Der Waffenschmied
Sonnabend, 19.30 Uhr
Carmen
Sonntag, 20 Uhr
Erstaufführung
Die ägyptische Helena
von Richard Strauss

Sie verdienen Sie täglich

10 Mark mit Schnürsenkel
Nur persönl. kommen

Reste

in Serge, Mittel, Leinwand, Aermelstücker, Koffhaare, Garn, Knöpfe, Kernseife, Erdöl, alles sehr billig prima Ware
Detail und Engros
Berth. Lippert
Breslau

Heinrichstraße 18
Filiale: Oberstr. 17
Weißbergergasse 43

Inserate

haben in unserer Zeitung

besten Erfolg

Wandeleibhaus Grundmann

Breslau, Trebnitzer Str. 21
Beleihung v. Anzügen, Wäsche und Schmuckstücken
Möblierte und unmöblierte Zimmer
für Alleinlebende Ehepaare ohne und mit Kindern sowie
Schlafstellen zur kostenlosen Vermittlung gesucht.
Angebote mit Preisangabe an
Fürsorge für Wohnungsbeschaffung
Magazinstraße 1-3.

Vogelfutter

in allen existierenden Sorten für in- und ausländische Vögel. Kanarienvogelfutter, Mischfutter für Waldbögel, Echten und Papageien, Vogelfähige Aquarien, Fischfutter, sowie alle Artikel zur Vogelzucht und -pflege kaufen sie gut und preiswert im
Spezial-Vogelfuttergeschäft
Georg Bänisch, Striegau
Briegitzer Straße 1, a. b. Bahnhofstr.